

Podzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Podz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 v. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porta
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahnh) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die ungespaltene Zeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wir alle gehen in's Panopticum!

Zum ersten Male in Podz.

Panopticum und Variété-Theater Gebr. Macha

Promenade im eignen 120 Arschin langen Pavillon.
Größtes Panopticum in Russland!
 Reichhaltig, vielseitig, unterhaltend, belehrend!
Ueber 1000 Sehenswürdigkeiten!

Großes Panorama, darunter türkisch-griechischer Krieg, Brand des Pariser Wohlthätigkeits-Bazars u. c.

Wir alle gehen in's Panopticum!

Im Theateraal täglich mehrere Vorstellungen des Musikanten Professor Morton aus London: „Eine Stunde im Reiche der Geister.“
 Eintritt für Panoptikum u. Theater: 30 Kop., Kinder unter 10 Jahren 15 Kop. Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends,
 Vorstellungen im Theater von 8—10 Uhr jede Stunde eine A.
 Alle ausgestellten Objekte sind für Podz neu und in keinem bisher dagewesenen Museum gezeigt worden.

Sämmtliche in- und ausländische

MODE-JOURNALE

beforgt schnellstens und sichert prompteste Zustellung zu

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien und Papierhandlung.
Petrikauer-Straße Nr. 90.

Leihbibliothek u. Notenleihanstalt.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
 Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.
 Segeliana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Stunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

Inland.

St. Petersburg.

Aus dem Lager von Krassnoje Selo
 die „St. Pet. Btg.“ nach den „Ispan.“
 des Witterers: Am 25. Juli a. St., um
 Morgens, wohnte Sr. Kaiserliche Hoheit
 Herkommandirende dem Mandiriren des
 Korps unter dem Oberbefehl des Ge-
 neral-Inspektors der Kavallerie bei
 erklärte sich vollkommen zufriedengestellt,
 von den dem Korps gestellten Aufgaben,
 die von ihrer ausgezeichneten Ausführung,
 Schluß des Kavallerie-Mandirers hielt Se.
 heit eine Revue der Junker der Militär-
 ab, von der wir bereits berichtet haben,
 suchte dann das Lager der St. Petersburger
 schule und des 85. Wiborgischen Infanterie-
 regiments, in welchem Sr. Hoheit die Offizier-
 die Soldaten-Speiseräume und die
 Anstalt einer Besichtigung unterzog. Der
 die Oberkommandirende äußerte sich von
 sammlungsordnung im Lager vollkommen be-
 und fand die geprobten Speisen, das
 und den Kwas ausgezeichnet. — An dem-
 Tage, um 5 Uhr Nachmittags, fand
 im Krassnoje Selo'schen Hippodrom, in
 part des Erlauchten Oberkommandirenden
 truppen und Ihrer Kaiserlichen Hoheiten
 Großfürstin Maria Pawlowna, der Groß-

fürstin Helene Wladimirovna und der Großfürsten
 Andrei Wladimirovitch, Paul Alexandrowitch,
 Nikolai und Peter Nikolajewitch das sog. frei-
 willige Bekleidereisen um die Preise des Kriegs-
 ministeriums statt. Die Distanz betrug 3 Werst
 mit 9 verschiedenen Hindernissen. Der Preise
 waren in diesem Jahre vier im Betrage von
 1300, 800, 400 und 200 Rbl. Das Rennen
 ging unter der Kontrolle eines besonderen Komitès
 unter dem Präsidium des General-Lieutenant's
 Baron v. Regendorff vor sich. Den ersten
 Preis gewann in 4 Min. 45 Sek. der Lieutenant
 des L.-S.-Husaren-Regiments Bulatowitch, den
 zweiten in 4 Min. 47 Sek. — der Esotnik
 Orskow, vom L.-S.-Ataman-Kosaken-Regiment
 des Thronfolgers Cesarewitsch, den dritten in
 4 Min. 57 1/2 Sek. — der Rittmeister Pawlow,
 vom L.-S.-Husaren-Regiment Sr. Majestät und
 den vierten — der Kornet Solotnik, vom L.-
 S.-Kürassier-Regiment Sr. Majestät.

— Ueber den schon mehrfach erwähnten An-
 griff einer griechischen Volksmenge auf die Mann-
 schaft des russischen Panzerschiffes „Nikolai I.“
 im Piräus bringt jetzt der „Kollin“ einen aus-
 fährlichen Bericht aus Athen, dem wir nach der
 „St. Pet. Btg.“ Folgendes entnehmen:

Am 22. Juni wurden 50 Mann vom Pan-
 zerschiff „Nikolai I.“ unter der Aufsicht des Lieu-
 tenant's Melidow, der, wie das stets geschieht, in
 Uniform war, an Land gelassen. Umgekehrt um
 6 1/2 Uhr wurde von Mungchia, dem Sammel-
 platz des Kommandos, ein Dampfskutter abge-
 schickt, um die Mannschaft abzuholen. Der Dampf-
 skutter hatte eine Barasse im Schleppau und
 stand unter dem Befehl des Midshipman's
 Escherlassow, der sich gleichfalls in Uni-
 form befand. Die Mannschaft des russischen
 Fahrzeuges, die nüchtern war, verfügte sich
 in aller Stille, ohne irgend einen Konflikt mit
 den Griechen, auf die Schaluppe. Als nur noch

einige Matrosen am Ufer geblieben waren, er-
 schienen einige Franzosen am Hasenplage und
 veranstalteten der Gewohnheit gemäß eine
 „alliance“ mit den entsprechenden Rufen „Vive
 la Franco“ und „Vive la Russie.“

Einer dieser Franzosen erhielt von einem
 Griechen — vielleicht wegen dieser Rufe zu
 Ehren Russlands — einen Schlag mit einem
 Stuhle auf den Kopf, so daß ihm das Gesicht
 von Blut überströmt wurde. Die Franzosen
 flüchteten sich auf die russische Schaluppe. Zu
 dieser Zeit befand sich Lieutenant Melidow am
 Ufer und beaufsichtigte die Einschiffung der letzten
 Matrosen. Die griechische Menge sah in großer
 Zahl an den Tischen des am Ufer gelegenen
 Cafes, rottete sich beim Hasenplage zusammen
 und hinderte die Leute am Einsteigen.

In dem Augenblick, wo sich die Franzosen
 in die russische Schaluppe setzten, begann unter
 den Griechen eine Bewegung; unter ihnen husch-
 ten Personen herum, die sie überredeten, die
 Russen zu peügeln, da ja der „Alexander“ auf
 die Griechen geschossen habe. Die Menge strömte
 vom Hasenplage hinweg und nahm im Halbkreise
 um ihn herum Stellung. Die Frauen, die an
 den Tischen gesessen hatten, verschwanden, und in
 den Händen der Griechen erschienen Steine,
 Flaschen, Stuhlbeine und andere Gegen-
 stände. Alle diese Vorbereitungen wurden aber
 ganz still gemacht.

Ervor die Schaluppen abstiegen, entschlossen
 sich die Franzosen, am Ufer zu bleiben, und tra-
 ten auf den Dual. Als das geschehen war, kam
 es zu einer wilden Szene, wie sie nur von einer
 so unkultivierten Masse, wie der griechischen, her-
 vorgehoben werden kann. Auf die Franzosen und
 unsere Matrosen, die bereits in den Schaluppen
 saßen, fiel ein ganzer Hagel von Gegenständen
 nieder. Auf den Lieutenant Melidow, der abseits
 stand, wurde ein spezieller Ueberfall gemacht und
 der zweite Schlag, den er von einem griechischen
 Soldaten mit einem Stocke auf den Kopf erhielt,
 betäubte ihn, so daß er ohnmächtig niederfiel.
 Als die Matrosen ihren Offizier in Gefahr sahen,
 riefen sie „Rehmt die Ruder“, der Midshipman
 Escherlassow, der eine allgemeine Schlägerei be-
 fürchtete, hielt sie aber zurück und nur einige
 Matrosen sprangen aus der Schaluppe. Mit
 größter Selbstverleugung trugen diese trotz der
 Verletzungen, die ihnen die Griechen nach ihrer
 beständigen Taktik aus der Entfernung beibrach-
 ten, sowohl den Lieutenant Melidow, als die
 übel zugerichteten Franzosen auf eine Schaluppe.
 Hierauf stießen die Schaluppen ab, die Menge
 aber fuhr fort, mit Steinen und Stühlen nach
 ihnen zu werfen. Jetzt wurde Midshipman
 Escherlassow verwundet. Die Polizei blieb
 unthätig.

Das ist die wahre, ungeschminkte Schild-
 erung des Ueberfalls, den die zum Thier gewor-
 dene Griechemenge auf die völlig unbewaffneten
 russischen Seeleute machte.“

Der Korrespondent des „Kollin“ fügt seinem
 Berichte noch hinzu, es sei ganz offen ausge-

sprochen worden, daß der Ueberfall auf die Fran-
 zosen und Russen von der griechischen Opposition
 in's Werk gesetzt worden sei, um dem Mi-
 nisterium Schwierigkeiten zu bereiten.

— Sr. Majestät dem deutschen Kaiser beab-
 sichtigt bekanntlich die Stadtverwaltung Salz und
 Brod auf einer silbernen emaillirten Schüssel zu
 überreichen. In der Mitte der Schüssel befindet
 sich auf goldenem Grunde das deutsche Wappen,
 um das vier Medallons mit dem Kaiserlichen
 Adler, dem Wappen der Stadt Petersburg und
 den Namenszügen des russischen und deutschen
 Kaiserpaars gruppiert sind. Oben stehen die
 Worte „Dem deutschen Kaiser und der deutschen
 Kaiserin“ und unten „Von der Stadt St. Pe-
 tersburg.“

— Zum bevorstehenden Besuch des Herrn
 Faure. Die Schüssel, auf welcher dem Präsidenten
 der französischen Republik seitens der Stadt
 Salz und Brod dargebracht werden wird, ist aus
 Silber angefertigt. Im Fond befindet sich das
 Wappen Frankreichs, umgeben von sechs Me-
 dallons mit den Initialen R. F., den Wappen
 Russlands, Petersburgs, Paris', Kronstadt's und
 Toulons. Ferner wird als Geschenk für Herrn
 Faure ein prächtiges, in Silber gebundenes
 Album mit Ansichten St. Petersburgs vor-
 bereitet. Während des Besuchs des Herrn Faure
 in Russland sollen hübsche franco-russische
 Cocarden und Boutonnieres feilgeboten werden.
 Die Stadt hat mit der Anfertigung dieser
 Cocarden so wie anderer decorativen Gegen-
 ständen u. A. das Haus der Arbeitsamkeit
 für Frauen von M. A. Samyflowki be-
 auftragt.

Die Ankunft Kaiser Wilhelms und des deutschen Geschwaders.

(Aus der „St. Peterb. Btg.“)

Es waren Tausende von St. Petersburgern,
 die heute in früherer Morgenstunde, als die Re-
 fidenzler sonst kennen, mit betrübter Miene in
 den grauen Himmel und auf die nassen Straßen
 blickten, auf die der Regen monoton niederplä-
 scherte: Ist das das berühmte Hohenzollern-Wer-
 ter? Auch als wir uns um 7 Uhr auf die „Za-
 rewna“ begaben, auf der die hiesige deutsche Ko-
 lonie unter Führung des Präsidenten und Vice-
 präsidenten des Vereins der Angehörigen des
 Deutschen Reichs, der Herren Wilmanns und
 Spahn ihrem Monarchen entgegenfahren wollte,
 sah es anfangs noch trübe genug aus. Aber
 bald zeigten sich blaue Flecke am Himmel, sie
 wurden größer und größer und zuletzt strahlte
 die Sonne nieder auf alle die bunten Flaggen
 und Fahnen, auf die vielen zur Höhe strebenden
 Schiffe, auf die frohen, gespannten Gesichter.
 Lustig schmetterte die Militärkapelle unter Herrn
 Goede's Leitung — dieser treffliche Kapellmeister
 darf ja auf keinem echten deutschen Fest mit
 seinen immer geschickt und passend gewählten und
 vortrefflich ausgeführten Musikstücken fehlen —
 ihre fröhlichen Weisen über die blaue, von einer
 leichten Nord-Ost-Brise gekräuselte Fluth. Schon
 die Hinfahrt gestaltete sich zu einem hohen Ge-
 nuß. Die Luft war so rein, klar und durchsich-
 tig, als hätte sie der nächtliche Regen speziell für
 das großartige Schauspiel, auf das sich zahllose
 Krimstecker und Operngläser spitzten, aufs Fes-
 tliche ein-gewaschen. Sehr großartig sind ja
 die Reize unseres finnischen Meerbusens gerade
 nicht, sie sind mehr intimerer Natur und nur
 dem erquickten sie Herz und Sinne, der sie kennt
 und liebt. Aber was dieser Busen an Reizen be-
 sitzt, das wies er heute freudig auf: die blaue
 Fluth, Waldstreifen und Sanddünen an den
 Küstensäumen, Kaiserpaläste und Villen in Laub
 gebettet, die drohenden Meerforts, Festungen und
 Leuchthürme Kronstadt's in helles, freundliches
 Licht getaucht, die goldenen Kuppeln der Kaiser-
 stadt im Hintergrunde. Am prächtigsten nahm
 sich aber in diesem Rundbilde, das man in eil-
 ger Fahrt in sich aufnahm, doch immer der Mit-
 telgrund und Vordergrund aus, der zahllose, von
 schwarzen Menschenmassen wimmelnde Dampfer
 aufwies, deren Muscheln ihre Klänge über das
 Wasser sandten, Dächten und Segelböde aller Art,
 sogar Rutter und Ruderböde, die alle hinausfu-
 ren auf die Rhede, die wir so belebt noch nie-
 mals gesehen haben. Die Dampfer hatten die
 schwarze Alltäglichkeit des Arbeitslebens abge-
 streift, sie hatten sich mit grünen Guitlanden und
 bunten Fahnen und Wimpeln festlich herausge-

schmückt, wenn auch ihr schönster Schmuck die frohen Menschen waren, besonders die Damen mit ihren bunten Hüten und ihren hellen Sommerkleidern. Alle Achtung vor den Dampfern, wir können auch die wackere "Zarewina" nur loben, die uns in 1 1/2 Stunden bis zu dem Platz auf der Rheide trug, wo wir das Herannahen der deutschen Flotte erwarten durften; aber unendlich viel schöner und poetischer sahen doch die Segler aus, die in allen Größen in dem frischen, angenehmen Winde auf der See hin und her kreuzten und unter ihren geblähten Segeln wie majestätische, gewaltige Schwäne die Fluth auf's Anmutigste belebten.

Als dieser Rauber, selbst der gewaltige Eindruck, den die Front unserer russischen dunklen, in höchster Flaggengala festlich geschmückten Schiffkolosse machten, selbst die bezwingende Schönheit, die der neuen Kaiserjacht "Standart" innewohnt, die grazios trotz ihrer Größe, wundervoll in der Linienführung und von stupender Pracht in der Ausstattung, vor ihrem Anker ruhte, war dem Sinn entschwunden, als der Ruf laut wurde: sie kommen! Zunächst sah man nur am klaren Horizont Rauchwolken auftauchen, dann ragten die Mastspitzen hervor und bald sah man auch die Reihe der deutschen Schiffe in breiter Front wie eine gewaltige bewegliche Mauer näher rücken. Diese Kolosse, die nebeneinander daherkamen und immer näher kamen, so daß man bald die schneeweiße "Hohenzollern" und ihren getreuen, gleichfalls in Weiß geküllten Gefährten "Gefion" von den übrigen, grauen Schiffen des Geschwaders unterscheiden konnte, sahen in dieser Formation aus, wie ein Sinnbild geschlossener, furchtbarer Kraft. Als die Schiffe näher zur Rheide gekommen waren, mandorichten sie dergestalt, daß die "Hohenzollern", von ihrem Trabanten "Gefion" gefolgt, an die Spitze ging und in der Reihlinie dieser beiden in gleichem Abstände hinter einander die übrigen an uns vorüber dampften, der "Gefion", "Württemberg", "Sachsen", "Kurfürst Friedrich Wilhelm", "Wörth", "Weissenburg", "Brandenburg", so daß wir Zuschauer jeden dieser Kolosse einzeln in seiner Gesamtwirkung genau beobachten konnten. Auf der "Hohenzollern" befand sich Sr. Majestät der deutsche Kaiser, in russischer Infanterie-Uniform auf dem höchsten Platz sitzend, doch war der Abstand von der "Zarewina" noch zu weit, als daß wir die Gestalten im Einzelnen genau hätten unterscheiden können. Jedoch das Bewußtsein, daß es der deutsche Kaiser war, der dort auf seinem stolzen Meerschiff an uns vorüber fuhr, genigte, um auf unserm fast ausschließlich von Deutschen eingenommenen Schiff einen unbeschreiblichen Enthusiasmus zu entzünden. Die Kapelle spielte die deutsche Nationalhymne, ein mächtiges Hurrah tönte nicht nur von der "Zarewina", sondern von all' den vielen Dampfern voll erregter Menschen zum Kaiserstuhl hinüber, die Lächer wehten in der Luft und alle diese Rufe und Klänge, alle diese in Takt und Rhythmus oft weit auseinander gehenden Akkorde der Musikchöre, das Rauschen der Wellen, die sich am Kiel brachen, vereinigte sich zu einer gewaltigen Fest-Symphonie von ganz eigenartiger, hinreißender Wirkung. Vom "Hohenzollern" aus wurde freundlich zurückgegrüßt und geminkt, wie überhaupt jedes der Schiffe, die ja nun einzeln vorüberzogen, mit immer neuem Jubel ausgenommen wurde und auch in gleicher Weise die Willkommgrüße erwiderte. Die Offiziere nahmen den Hut ab und winkten mit Hand und Taschentuch, die Matrosen, deren freundlich lächelnde, gebräunte Gesichter man durch das Glas oft deutlich unterscheiden konnte, schwenkten lustig die Mützen und selbst aus dem Rumpf der Schiffe, aus jeder noch so kleinen Luke, sah ein Kopf heraus und reckten sich Arme mit Tüchern und Mützen hervor. Aus einer kleinen Öffnung, die zu klein war, um einen Kopf durchzulassen, sahen wir nur einen Unterarm nebst Hand hervorragen, die sich eifrig wie ein Windmühlensflügel drehte und uns die Geschreie dieser glücklichen Ankunft, so winzig wie sie gegen den kolossalen Eisenrumpf des Schiffes abfiel, doch vielleicht noch deutlicher vernehmlich als die Lavende, die parademäßig auf Deck aufgestellt waren und von Offizieren in goldfarbenen, ordnungsgeschmückten Uniformen kommandirt wurden. Während die großen deutschen Schiffe links von uns vorüber defilierten, kam rechts von uns in eiliger Fahrt die kleine, zieliche "Zag" vorüber, wie es hieß, mit Prinz Heinrich an Bord. Sie wurde besonders enthusiastisch begrüßt.

Die deutschen Schiffe machten auf uns, obgleich wir eben an den formidablen Panzern unserer eigenen Flotte vorbeigezogen waren, einen so unheimlich großen Eindruck, vielleicht zum Theil ihrer Farbe wegen. Die weiße resp. hellgraue Farbe der deutschen Schiffe läßt infolge einer optischen Täuschung die Schiffskörper noch stärker, mächtiger erscheinen, während Schwarz bekanntlich schlank macht. Jedenfalls hätte sich Kaiser Wilhelm, der große Gönner und Förderer der deutschen Flotte, über den Eindruck freuen können, den die Reihe der stolzen Schiffe, wie sie einzeln unter seiner Führung an uns vorbeizogen, auf das hiesige Publikum machte. Denn es war unvorstellbar wunderbar, mit der die Schiffe, oder richtiger die schwimmenden Forts, angeflammt wurden. Majestätisch und ruhig zogen diese Giganten in gleichmäßiger Fahrt, weißen Schaum aufwühlend, vorüber, ohne äußeren Glanz und Prunk, denn selbst ihre riesigen Kanonen hoben sich, ebenfalls grau angestrichen, kaum deutlich von dem monotonen Anstrich ab. Wir sind ja keine Sachleute, wir dürfen es nicht wagen, über die Qualität dieser Panzerschiffe ein

Wort zu sagen, und können nur von dem öffentlichen Eindruck sprechen, den dieser Einzug des deutschen Kaisers an der Spitze seiner Flotte machte. Und da müssen wir es wohl sagen: dieser Eindruck war überwältigend durch die Kraft und Macht eines solchen Gefolges, wie es die Kronstädter Rheide noch nie gesehen. Wie kann sich mit einem solchen Cortège der Einzug eines hohen Gastes etwa per Eisenbahn oder auch zu Pferde, und mag er noch so prunkvoll und glänzend ausgestattet sein, vergleichen lassen? So etwas erlebt man einmal im Leben und vergißt es nie wieder.

Wir bedauerten, daß wir, als wir nach dem Genuß dieses unvergleichlich großartigen Schauspiel umkehrten, den eigentlichen Höhepunkt der ganzen Festlichkeit, das Zusammentreffen der beiden Kaiserpaare, hatten verpassen müssen. Zum Glück war dieses Bedauern umsonst, denn die "Zarewina" kam gerade noch rechtzeitig, so daß wir sehen konnten, wie ein Ruder-Boot, über dem die Kaiser-Standarden wehten, die beiden Kaiser und die Kaiserinnen, unsere Kaiserin in Hell-Blau, die deutsche in erbsenfarbener Toilette mit hohem Federhut, vom "Hohenzollern" auf die "Alexandria" brachte, auf der beim Befahren des Schiffes durch die hohen Herrschaften die Standarden beider Kaiser nebeneinander in die Höhe gingen. Auch S. R. H. der General-Admiral und der deutsche Vorkapitan sahen in dem von Admiral Komon geleitetem Boot. In einem mächtigen Halbkreis hatten sich alle die menschenbeladenen Dampfer und Fahrzeuge um den Mittelpunkt dieses Vorgangs geschart, von allen Seiten ertönte, zu einem ungeheuren Chor anschwellend, die Hymne und erschallten die Hurrahrufe. Und in den tosenden Begeisterungstönen mischte sich, alles überlautend, der Donner der Salutsschüsse, die ja auch schon früher keinen geringen Freudenlärm gemacht und vielfach die Schiffe hinter einem weißen Schleier von Pulverdampf halten verschwunden lassen. Jetzt aber erhob der "Gefion" aus nächster Nähe seine ehernen Stimme -- es war majestätisch anzuhören, aber nichts für schwache Nerven. Über die Einzelheiten der Bewillkommung und nach dem Bericht von Augenzeugen sehr herzlichen Begrüßung des erhabenen Besuchs können wir an dieser Stelle, wo ja nur das mit eigenen Augen Erschaute in flüchtigen Zügen festgehalten werden soll, nichts weiter berichten. Wir sahen nur, daß die "Alexandria" mit den höchsten Herrschaften nach Peterhof dampfte, wo sie an dem Kriegshafen anlegte, der wie ein Wald von Flaggen und Fahnen auslief, von dem hohen, zu Illuminationszwecken aufgetauten bunten Thurm fremdortig überragt wurde und gleichfalls einen sehr hübschen Anblick bot.

Die "Zarewina" legte die Fahrt zur Stadt darauf glücklich, aber nicht so rasch, wie Stromabwärts, zurück. Es wird sie gewiß keiner ihrer Passagiere unbefriedigt verlassen haben. Wir haben wenigstens nur glückliche Neuigkeiten über das unergleiche Schauspiel, das prächtige, echte Kaiserwetter, die an unaussprechlichen Eindrücken so reiche Fahrt gehört.

Die Katastrophe in Ruskischul

Stellt sich nach den neuesten uns vorliegenden telegraphischen Berichten noch als bedeutend furchtbarer in ihren Folgen heraus, als die in dem Augenblick der ersten Panik veranfalltesten Erhebungen erkennen ließen. In der in die Luft gestiegenen Patronensabrik waren 320 Personen beschäftigt, von denen 200 der Explosion zum Opfer gefallen sind; 130 Leichen sind bereits gefunden, zum Theil in grauenhaft verfallenen Zustände. In der Bevölkerung von Ruskischul und Gurgewo findet das Gerücht, daß ein Attentat auf den Fürsten Ferdinand verübt sei, bereitwillig Aufnahme, doch ist die Deutung unhalbar, da die Stätte der Explosion von der Anlaufstelle des fürstlichen Hofzuges ziemlich entfernt liegt und das Geschick völlig den Charakter eines furchtbaren Unglücksfalles zeigt. Angeblich trägt die Unvorsichtigkeit eines jugendlichen Arbeiters die Schuld an der Katastrophe, über deren gerabegte Entsehung erregende Details wir folgende Mittheilung erhalten:

Die Explosion erfolgte in einer Holzbaracke, welche in unmittelbarer Nähe der Stadt Ruskischul belegen ist. Darin waren für Rechnung der Gebrüder Swanow, deren Geschäft in Sofia domicillirt, 320 Arbeiter, meist Frauen und Kinder, damit beschäftigt, einige Millionen alter Militärpatronen ihres Pulvers zu entleeren. Angeblich durch die Unvorsichtigkeit eines Jungen explodirte eine Patrone, wodurch ein Brand verursacht wurde, der in kürzester Zeit den großen Pulver- und Patronenvorrath erreichte und die Zerstörung der Baracke bewirkte. Eine furchtbare Explosion erfolgte, die weithin in der ganzen Umgebung und über die Donau hinüber bis nach Gurgewo hörbar war. Die ganze Baracke flog in die Luft und zertrümmerte die Fenster der benachbarten Häuser. Die in der Baracke beschäftigten Arbeiter machten, nachdem das Feuer ausgekommen war, verzweifelte Versuche, sich zu retten, aber in der ganzen Baracke war nur ein einziger Ausgang offen, alle anderen waren auf Befehl der Unternehmer sorgfältig gesperrt, weil die Brüder Swanow eine Verschleppung der Patronen und des Pulvers befürchteten. Nur zwanzig Arbeiter entkamen rechtzeitig, bevor der Brand das Pulvermagazin erreichte, sonst ist alles, was sich in dem Gebäude befand, in die Luft gesprengt worden. 300 Personen fielen der Explosion zum Opfer, die Zahl der Toten beträgt 130. Viele sind als zerrissene, formlose Klum-

pen zur Erde gefallen. Die meisten Leichen sind unkenntlich. 150 Männer, Frauen und Kinder sind ins Spital gebracht mit so entsetzlichen Verletzungen, daß nur die Wenigsten mit dem Leben davonkommen dürften. Viele Verunglückte liefen zur nahen Donau und sprangen brennend in die Fluthen, wobei manche ertrunken sein dürften. Die Stadt Ruskischul besitzt keinen Krankenzug, so wurden die halbverlohten Körper in Fiakern und Passfuhrwerken nach dem vier Kilometer entfernten Spital übergeführt. Das Sammergeschrei der Verwundeten war mellenweit vernehmbar, da den Unglücklichen beim Anfaßen das Fleisch vom Leibe fiel, und weil sie in ständiger Stellung gefahren werden mußten. Aergliche Hilfe war bald zur Stelle. Die Menschenmenge benahm sich in einer barbarischen Weise; zahlreiche Neugierige zogen den Todten die Haut von den Fingern, um sie als Andenken und Amulette aufzubewahren. Fürst Ferdinand war mit dem Ministerpräsidenten Stollow gerade von Gurgewo kommend in Ruskischul eingetroffen, er begab sich nach der Unglücksstätte und besuchte das Spital, wo er die Verwundeten um ihre letzten Wünsche befragte. Der Fürst beabsichtigte ursprünglich, nach Barna weiter zu reisen, gab jedoch den Plan auf, um mit Stollow der Rassenberedigung der Opfer beizuwohnen. Den Behörden ist infolgedessen die Schuld an dem Unglück beizumessen, weil nach polizeilicher Vorschrift solche Arbeiten nur in kleinen, getrennten Baracken mit höchstens je sechs Arbeitern zulässig sind.

Tageschronik.

Außerordentliche Generalversammlung des Bobzer Männergesangsvereins.

Wie wir feinerzeit berichteten, hatte der Präses des Bobzer Männergesangsvereins, Herr C. E. Neumann, die Ehre, Sr. Durchlaucht dem Landesfürsten A. R. Smeretinski gelegentlich seines Besuchs in unserer Stadt das ehrenbietige Gesuch des Vereins um die Annahme der Ehrenmitgliedschaft vorzutragen, worauf Sr. Durchlaucht dem Verein die Ehre erwies, die ihm angetragene Würde freundlichst anzunehmen.

Am sämmtliche Mitglieder des Bobzer Männergesangsvereins von Obigem offiziell in Kenntniß zu setzen, war vom Präses zu Sonnabend eine General-Versammlung einberufen, die um 9 Uhr Abends im Vereinslokal in Gegenwart des Herrn Postgelmeisters eröffnet wurde. Herr C. E. Neumann machte der Versammlung die Mittheilung, daß der Herr General-Gouverneur Sr. Durchlaucht Fürst A. R. Smeretinski dem Verein die Ehre erwiesen habe, die Würde eines Ehrenmitglieds anzunehmen; hierauf wurde Gampagner gereicht, und bei schäumendem Polak forderte der Präses die versammelten Mitglieder auf, auf das Wohl Sr. Durchlaucht die Gläser zu leeren. Der Toast wurde mit enthusiastischem, donnernden Hurrah beantwortet und hierauf die Sitzung geschlossen.

Die Tabakfabrikanten suchen beim Finanzministerium darum nach, die zollfreie Einfuhr von Tabakfabrikaten, welche Passagiere aus dem Auslande mit sich führen, noch mehr zu beschränken. Nach dem Wunsch der Tabakfabrikanten sollen die Passagiere nicht mehr als 10 Stück Cigarren oder 25 Stück Pappos oder 1/2 Pfd. Rauch- oder Schnupftabak zollfrei einführen dürfen. Auf derartige Beschränkungen dürfte sich jedoch das Finanzministerium kaum einlassen, da es unumgänglich erscheint, den Passagieren die Taschen zu durchsuchen, ob sie nicht vielleicht 11 Cigarren oder gar noch mehr bei sich führen.

Unter der Spitzmarke „Welchen Werth haben die Katharinrubel?“ schreibt die „Lib. Bl.“: Seitdem die Silberrubel nicht mehr eine seltene, über den Nominalwerth bezahlte Waare bilden, sondern in größeren Mengen und zu gleichem Course mit den Papiertheinen in Verkehr kommen, trifft man auch nicht selten Münzen älterer Prägung, so namentlich Rubel aus der Zeit Katharinas II. an. Im Publicum herrscht die irrige Ansicht, daß diese sog. Katharinrubel nicht den vollen Werth eines Rubels neuerer Prägung haben, eine Annahme, die besonders durch das geschwirdige Verhalten in Handlungen und Geschäftskellen gestützt wird, indem Letztere die alten Münzen gar nicht annehmen oder nur mit 75 Kop. bewerten. Aus diesem Anlaß haben wir an kompetenter Stelle Erkundigungen eingelegt und können daraufhin unser Publicum versichern, daß die Schen vor den Katharinrubeln auf einem Vorurtheil beruht. Jeder russische Silberrubel, ob er nun im Jahre 1897 oder ein Jahrhundert früher geprägt ist, wird von der Reichsbank zum vollen Werth von 100 Kopelken entgegengenommen, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht beschlitten, durchlöcher oder bis zur Unkenntlichkeit der Prägung abgegriffen ist. Wenn aber die Reichsbank, also der Staat selbst, die alte Münze als vollwerthig anerkennt, sie jederzeit annimmt und wechselt, so liegt doch für den Kaufmann oder die Privatperson erst recht kein Grund vor, die Katharinrubel außer Course zu setzen. Ja, noch mehr -- nicht fehlerhafte alte Münzen müssen im Verkehr zum vollen Werthe angenommen werden. So wenig ein Kaufmann oder ein Privatgläubiger das Recht hat, die Annahme eines Papierrubels an Zahlungstats zu verweigern oder denselben niedriger zu bewerten, als den vollständigsten Silberrubel, so darf er sich auch nicht sträuben, einen Katharinrubel zum vollen Course von 100 Kop. anzunehmen.

— Bietationen. Am 2. (14.) D.

- 1. Die Bobzer Immobilien Nr. 978 979, an der Ecke der Przegalniana-Bargewola-Straße gelegen, der Familie M. gehörig;
2. das Bobzer Immobilien Nr. 1127/78, der Widzewola-Straße gelegen, der Familie M. gehörig;
3. das Bobzer Immobilien Nr. 977/10, der Przegalniana-Straße gelegen, der Familie M. gehörig.
Am 25. September (7. Oktober):
1. Die rechte Hälfte des Immobilien Nr. in Radogoszcz, den Erben von Adolf M. gehörig;
2. das Bobzer Immobilien Nr. 971, an Przegalniana-Straße gelegen, den Erben Herrmann Hensch gehörig;
3. das Bobzer Immobilien Nr. 1050a, an Bargewola-Straße gelegen, Isaak F. F. gehörig;
4. das Bobzer Immobilien Nr. 933, an Widzewola-Straße gelegen, den Erben A. und Marie Kasper gehörig.

- Am 4. (16.) Oktober:
1. Das Bobzer Immobilien Nr. 64, an Drogowia-Straße gelegen, Abraham und J. Koppel, Chaim und Rosalie Tzelka und C. K. K. gehörig;
2. das Bobzer Immobilien Nr. 42/27, an Alexander-Straße gelegen, den Erben von K. Dembinski gehörig;
3. und 4. die Bobzer Immobilien Nr. 58, an der Zachodnia-Straße gelegen, K. K. K. und Jan Bednarski, Lucina Stempowicz, Stanislawa Matysel, Emilie Adamczewicz, Alexandra Friedrich und Josef und Hedwig Zajonc gehörig;
5. das Bobzer Immobilien Nr. 344, an der Widzewola-Straße gelegen, Robert B. M. und den Erben von Adelm. Biederm. gehörig;
6. das Bobzer Immobilien Nr. 201, an Wolborzka-Straße gelegen, Sankel und C. K. K. gehörig.

Das Bobzer Friedensrichteramt hält seine nächsten Sitzungen am Sonntag den 14. und am Montag den 16. d. M. ab und kommen an beiden Tagen ausschließlich Civilprozesse zur Verhandlung.

Amlicher Mittheilung zufolge wurden die Würder der Heleute Wette zur silbernen Köfel (nicht vier) und ein goldener (nicht zwei) abgenommen. Geld wurde bei selben nicht vorgefunden.

— Zur Warnung. Die 13jährige Tochter einer im Norden von Berlin wohnenden Wittwe, Namens Warner hatte drei W. Kirshen mitsammt den Kerne gesehen mußte diese Unachtsamkeit mit dem Tode büßen. Der Fall ist geeignet, zur Warnung für viele große und kleine -- Kinder zu dienen, so sehr, wo die Obfajson so ziemlich auf dem Höhepunkt steht. Dem Obfajgenuß wird uns in weitestem Umfangeserhöht -- und Recht. Denn Obf ist, mit Maß und in rechten Art genossen, ein diätetisches Nahrungsmittel ersten Ranges, welches gewisse Functionen unseres Körpers in der günstigsten Weise einflößt. Darum kann der Genuß des Obf besonders des gelochten, nicht warm genug fürwörter werden. Aber ach! Auf keinem Obfete werden bekanntlich mehr Verstoffe gemacht als auf dem der Diätetik, niemals wird man gelübtigt, als wenn es sich um unser leibliches Wohl handelt. Gerade der Obfgenuß verleiht nur zu oft zu Grefessen. Die kleine W. Warner, die einen so tragischen Tod gefunden steht mit ihren drei Pfund Kirshen, was Quantität des Genossenen anbetrifft, durch nicht vereinzelt da. Aber nicht genug damit. Zur Obf gefaßt sich der Unverstand. Man nicht die Früchte allein, man schluckt auch die Kerne herunter, obgleich man weiß, daß vollkommen unerdauulich sind und dem Gaumen keinen Reiz bieten. Diese leidige Unsitte miltunter die traurigsten Folgen nach sich. Feinharten Kerne können unter Umständen Magenwand durchbrechen oder im Darm zu schweren Cantharisprocessen, Darmverengungen, Darmverfchlus, Blinddarm- und Bauchfellzündung zc., Veranlassung geben. Gerade Blinddarm-Entzündung ist häufig die Folge solcher verschluckter Obfkerne oder sonstiger den Genuß nicht geeigneter Körper; schon seinen Kerne des Apfels oder die dünnen Schale der Beinträude sind in dieser Beziehung gefährlich und fordern zur Vorsicht auf. Der einzige Kern kann gelegentlich einmal hängigstool werden. Eltern sollten ihre Kinder immer wieder vor dem Anflug des Verschluckens der Obfkerne warnen. Und noch ein anderer Punkt giebt zu ersten Bedenken Anlaß: die unfaubere Zustand, in welchem das Obf verzeht wird. Die heutiggen Auffassungen von der Entstehung krankhafter Prozesse lehren uns, daß die Bakterien, die eigentlichen Erreger zahlreicher Krankheiten, an dem Staub, dem Schmutz haften können. Man sehe sich aber einmal Obf an, wie es namentlich auf offener Straße von manchen fliegenden Händlern bei sengender Trockenheit oder bei strömendem Regen gehalten wird! Wie häufig, wie schmutzig, klebrig ist es in vielen Fällen! Um Pfenning zu sparen, wird häufig solch' minderwertiges Obf erstanden, dessen Genuß schon Reinklättersgefühle verbieten müßte. Wenn man es sich zum Grundsatze, Obf nie anders genießen, als bis es gründlich mit klarem Wasser

Hundert ist. Dann wird man auch nicht zu fürchten haben, mit denjenigen Stoffen in Verbindung zu kommen, die zuvor an den Fingern des Obsthändlers gehaftet haben. Wer also dem Opusculum Geschmack abgewinnen will, muß vor im geschmackvoll zu essen verstehen. In diesem Sinne möchten wir ein bekanntes Wort Brillantparian's etwas variiren, indem wir sagen: sage mir, wie Du isst, und ich sage Dir, was Du bist.

Das Ministerium des Innern hat seine Aufmerksamkeit auf die Thätigkeit der Subagenten der Versicherungs-Gesellschaften gelenkt und von den letzteren genaue Auskünfte über die Operationen ihrer Angestellten verlangt. Diese Maßregel bedeutet den ersten Schritt zur Einigung einer staatlichen Controlle über die Thätigkeit und die Persönlichkeiten der Beamten von Versicherungs-Compagnien.

Diebstahl. Der Arbeiter August Mach stahl in diesen Tagen in der Fabrik von Rosenblatt, Duga-Strasse, elf Arschin Stoff und war im Begriff, die Waare heimlich nach Hause zu schaffen, als er abgefaßt und auf die Polizei gebracht wurde.

Unfall. In der Fabrik von S. K. Boganski wurden vorgestern um neun Uhr Morgens dem Arbeiter Michael Piotrowski Zeigefinger und Daumen der rechten Hand von einer Maschine zerquetscht. Der Verwundete wurde in's Boganski'sche Hospital gebracht.

Glücklicher Sturz. Auf dem Hofe des Hauses Nr. 29 in der Julius-Strasse fiel vorgestern ein zwölfjähriges Mädchen mit Namen Banda Gregor aus eigener Unachtsamkeit in einen tiefen Brunnen. Wunderbarer Weise hat sie sich dabei nicht die geringste Verletzung zugezogen.

Eine moderne Hege mit Namen Pelageja Slomka erschien dieser Tage auf der Anlagebank vor dem Warschauer Bezirksgericht. Sie ist eine gebildete, gut erzogene Frau von ungefähr dreißig Jahren und war verlaggt auf die Initiative eines Feldherrn, dem sie die Patienten abspenstig machte, und zwar von einer Franziska Dulowska, deren blinden Sohn sie behandelt hatte. Nachdem alle Mittel der Kunst vergeblich gewesen waren, hatte man der Dulowska die im ganzen Königreich berühmte Zauberin Slomka empfohlen, von der man sagte, sie habe von ihrer verstorbenen Mutter eine wunderbare Heilmethode als Vermächtniß überkommen. Die Dulowska entschloß sich, sich an die Zauberin zu wenden, und machte eine Anzahlung von 4 Rbl. Die Behandlung begann, erweis sich aber diesmal als machtlos, denn das Augenleiden wurde immer schlimmer. Als es der Frau endlich nach vieler Mühe gelang, ihren Sohn aus den Händen der Quackalberin, die ihn nicht vor Beendigung der Kur zu lassen wollte, zu befreien, schwand das Augenleiden des Knaben zusehends und bald darauf wurde er völlig gesund.

Die Untersuchung brachte eine große Zahl ähnlicher Kuren an Licht, und daher wurde in der Wohnung der Hege Hausdurchsuchung gemacht. Man fand einen Haufen menschlicher Knochen, die die Zauberin in der Mitte des Zimmers auf einen Scheiterhaufen zu legen pflegte, und aus denen sie einen wunderthätigen Saft gewann, natürlich unter allerlei Beschwörungen und Herzogen von Zaubersormeln. Die Knochen pflegte sie aus einer verschlossenen Kiste zu nehmen, die ihnen infernalisches Geruch verbreitete, sodas die Patienten häufig in Ohnmacht fielen. Darauf gerade wartete die Zauberin, bereitete die Arme aus und besprach die Krankheit mit großer Empfasse. Die Ohnmacht erklärte sie für den Beginn der Genesung.

Das Verhör ergab ferner, das die Zauberin bei einigen Patienten eine besondere Heilmethode anwandte, indem sie sie 24 Stunden bei sich eingeschlossen hielt! Diese Patienten waren meist junge Leute, die an verschiedenen Mängeln litten, und mit denen sie sich auf ganze Tage und Nächte einschloß. Da die Kranken häufig verathetbar waren, so verursachte diese Art der Cur natürlich manchmal die heftigsten Eifersuchtsszenen seitens ihrer Frauen.

Die Beklagte sagte vor Gericht aus, sie habe von frühesten Jugend auf den Ganz, Kranke gesund zu machen, verspürt und sei durch das Beispiel ihrer Mutter, deren ärztliche Kenntnisse sie den Bauern in hohem Ansehen fanden, darin starkt worden. Der in ihrer Wohnung gefundene Schädel sei derjenige ihrer Mutter; sie habe ihn aus dem Grabe seiner gelobt, nachdem sie den Kirchhofswächter in Gostej, wo die Mutter beattet lag, bestochen hatte.

Die Slomka wurde vom Gericht zu einem Monat Arrest verurtheilt.

Die amtliche Unfallstatistik des Petrikauer Gouvernements für die zweite Hälfte des verfloffenen Juni alten Stils weist die enorme Zahl von einundvierzig Feuerkatastrophen, mehr als das Doppelte der gewöhnlichen Anzahl, und zwar sind elf Brände auf Brandstiftung, an auf Unvorsichtigkeit, einer auf Blitzschlag und zehn auf defekte Schornsteine zurückzuführen, während in zehn Fällen die Entstehung des Uebers unaußgeklärt blieb.

Plötzliche Todesfälle: Am 15. Juni ertranken beim Baden drei Personen, der zwölfjährige Nikolai Kaminski im Fluß Pillea Dregomer Kreise, der zwölfjährige Stephan Paschowski in einem Teich in Smardzow im selben Kreise und der elfjährige Josef Salowski in einem Wasserloch bei Bendzin. Am 17. Juni starb plötzlich ohne äußere ersichtliche Ursache der vierjährige Wilhelm Renhard in Komaszow, und

am selben Tage ertrank in einem Teich bei Petrikau der zwölfjährige Anton Kardak; am 18. Juni ertranken fünf Personen: der neunjährige Ignaz Bliskarski in der Warthe bei Gzenstochau, der zwölfjährige Adam Wierzorek in einem Teich bei Petrikau, der vierjährige Franz Miencil im Dorsteich von Miazow bei Petrikau, der zwölfjährige Josef Sochil in einem Teich in Grodziec bei Petrikau und der zwölfjährige Ignaz Szapla in einem Wasserloch in Dombrowa bei Bendzin. Endlich verunglückte an demselben Tage der Arbeiter Ludwig Wosieczowski in der Heingel'schen Fabrik in Lodz. Am 19. Juni ertrank im Dorsteich Woslowice, Kreis Bendzin, die zwölfjährige Bäuerin Rosalie Stanczyk; ferner wurde in Kawtercie Peter Gorka vom Blig erschlagen; endlich starb im Dorsteich Uszyn im Petrikauer Kreise die Bäuerin Marienne Melczarek an den Verletzungen, die sie sich beim Sturz von einer Treppe zugezogen hatte. Am 22. Juni ertrank im Dorsteich Mierzyn bei Petrikau die sechsjährige Anna Szabinska, und am selben Tage starb in Lodz Reisse Herszlikowicz an den Verletzungen, die ihr ein Pferd, das sie überrennte, zugefügt hatte. Endlich ertrank der vierzehnjährige Anton Mirzok in einem Teich in Stanislawow bei Rawa. Am 23. Juni verbrannte in Gzenstochau die dreißjährige Anna Kaste Petzal, und ebendasselbst starb plötzlich der zwölfjährige Josef Kozepnyk in Nowo-Radomsk von einem vom Sturme losgerissenen Dach erschlagen. In der Nähe derselben Stadt wurde der Bauer Lambert Dudel vom Blig erschlagen. In einem Dorsteich bei Gzenstochau fiel ein Balken vom Dach herab und erschlug den fünfjährigen Johann Seiler. Ebendasselbst warf der Drkan einen Schuppen um und begab den zwölfjährigen Franz Wosiel unter den Trümmern. Endlich wurde an demselben Tage der Grenzwachsoldat Michael Boronka bei Bendzin vom Blig getroffen und erschlagen. Am 26. Juni starb plötzlich in Petrikau der vierjährige Andreas Konk. Ferner ertrank der siebenjährige Josef Krawczyk bei Bendzin in einem Wasserloch und in der Kohlengrube „Nikolai“ in demselben Kreise verunglückte der Arbeiter Thomas Marta. Endlich ertrank am 27. Juni bei Petrikau der dreijährige Sultan Strzelezyk.

Eisenbahnunfall: Auf der Passagierstation der Wiener Bahn in Petrikau wurde am 21. Juni dem Reichenseller Stanislaw Janosza der rechte Fuß von einer Lokomotive abgerissen.

Bergewaltigung: Am 17. Juni wurde in Gzenstochau die vierzehnjährige Marianna Grabowska vom Bauern Bilenti Ciupa vergewaltigt.

Kindesmord: Am 20. Juni gebar die Magdalena Karszel im Dorsteich Throphilow im Kawar Kreise ein uneheliches Kind und ertränkte es im Bach.

Unwetter: Am 19. Juni wurde im Dorsteich Leopoldow bei Lodz eine Bindmühle vom Drkan fortgetragen und zertrümmert. Der Schaden beträgt 750 Rubel. Am 25. Juni ging in der Umgegend von Petrikau ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag nieder und verursachte am Feldern und Gebäuden einen Schaden von 201,420 Rubel. An demselben Tage richtete das Unwetter in der Umgegend von Nowo-Radomsk einen Schaden von 261,924 Rbl. an.

Zum Schluß zählt die Chronik 7 Schlägereien, zwei Morde, drei Raubüberfälle und sechs Diebstähle auf.

Schon bei flüchtigem Lesen gewinnt man den Eindruck, das die obige Berichtsperiode ganz besonders reich an traurigen Ereignissen ist. Geradezu unheimlich groß ist die Zahl der beim Baden ertrunkenen Personen, meistens kleine Kinder, die ohne Aufsicht Erwachsener ins Wasser gegangen waren. Enormen Schaden an Geld und Gut, wobei auch zahlreiche Menschenopfer gefordert wurden, richteten Drkan, Gewitter und Hagel an, und endlich haben auch Feuerbrünste das Gouvernment in erschreckender Weise heimgesucht. Dagegen finden wir diesmal nur einen Bergwerkunfall verzeichnet, während Grubenkatastrophen sonst einen großen Raum in den Spalten der Unfall-Statistik einzunehmen pflegen.

Am verfloffenen Sonntag wurde das Panoptikum der Gebr. Macha, welches 2 Jahre mit großem Erfolg in Warschau verbrachte, hierorts Promenaden-Strasse Nr. 7 im eigens dafür erbauten großen eleganten Pavillon eröffnet.

Der Besuch war bisher trotz der dafür ungünstigen Witterung ein recht reger.

Es ist nicht nur ausgiebig für Belehrung, sondern auch genügend für Unterhaltung und Erheiterung gesorgt; auch unterscheidet sich das Panoptikum von allen bisher hier gewesenen ähnlichen Instituten durch seine Reichhaltigkeit und Beseitigung, so das wir den Besuch empfehlen können.

Wir kommen dieser Tage des Näheren auf das Panoptikum zurück.

Wie wir vernehmen, hat der hiesige Commis-Berein das hier seit längerer Zeit bestehende Dilettanten-Orchester unter seinen Schutz genommen und zwar dergestalt, das er ihm geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stellt und einige hundert Rubel für den Ankauf neuer Musikinstrumente vorstreckt. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, das das Dilettanten-Orchester unter solchen Umständen bald im Stande sein wird, öffentlich aufzutreten und sich in den Dienst der Wohlthätigkeit zu stellen.

Bemerkt sei hierbei, das neue Mitglieder

jeden Montag Aufnahme finden und werden denselben je nach Befähigung Instrumente zugetheilt.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 9. August, das ist am 1. Ziehungstage der 1. Klasse der 169. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
Auf Nr. 20580 Rs. 4,000.
Auf Nr. 23086 Rs. 2,000.
Auf Nr. 1250 Rs. 1,000.
Auf Nr. 9748 und 14671 zu je Rs. 500.
Auf Nr. 125 Rs. 500.
Auf Nr. 5682, 6200, 6858, 9226, 10235, 12799, 14591 und 14759 zu je Rs. 100.
Auf Nr. 407, 1157, 1323, 2315, 2708, 2565, 4021, 4962, 6205, 6265, 6429, 6853, 7075, 7243, 7924, 8265, 8777, 8810, 10498, 11723, 12346, 12395, 13032, 23038, 13303, 14342, 14366, 17725, 18103, 19048, 20612, 21198, 21308, 22173, 22777 und 22909 zu je Rs. 50.

Variante.
Anfangs hab' ich's auch getadelt
Und ich schwur, ich führe nie —
Und nun hab' ich doch getadelt
Aber fragt mich nur nicht — wie?
Als ich neulich pfeilgeschwinde
Steil bergab gefahren bin,
Hlog mein Zweirad gleich dem Winde,
Aber fragt mich nicht — wohin?
Ach, da gab es großen Schrecken,
Und mein Körper schmerzt mich so
Von den vielen blauen Flecken,
Aber fragt mich nur nicht — wo?
Und mein Rad, das ruinierte,
Trug die Eisenbahn an's Ziel,
Und der Radarzt liquidirte,
Aber fragt mich nicht — wie viel?
Das ich ausgelitt, wenn's geregnet,
Leute ansuhr, unerschrockt,
Ist mir gleichfalls schon begegnet,
Aber fragt mich nicht — wie oft?
Angstvoll lei' ich in den Sternen,
Ob ich jemals wieder kann —
Sa, gewiß! Ich werd es lernen,
Aber fragt mich nur nicht — wann?

Bankrott eines Fürsten. In dem Concurs des Prinzen Franz Auerberg in Wien stehen, wie von dort geschrieben wird, Activen von 9000 Gulden Passiva von 650000 Gulden gegenüber. Die Concursmasse sah anfangs ganz imponant aus, denn es waren eine Menge Schlösser und Güter, die einen hübschen Erbs verpachten. Allein es zeigte sich, das der Prinz diese Schlösser und Güter, ohne Geld, bloß auf Grund seines Prinzentitels gelaufen und dann Hypothekendarlehen auf die Liegenschaften genommen hatte, so das für die Concursmasse nahezu nichts übrig geblieben war. 1000 Gulden war noch der höchste Betrag, der für zwei dieser Güter herauszuschlagen war, nämlich für die landtäfelichen Güter Oberlichtenwald und Ratschach in Steiermark, welche die Sängerin Pauline Lucca, verheiratete Baronin Balhofen, von dem Prinzen Auerberg kurz vor dessen Verschwinden aus Wien angekauft hatte; gleich darauf wurde sie von einer Wiener Firma auf Zahlung von 216 000 fl. verlaggt, und auch die Concursmasse machte Anspruch auf die beiden Güter. Baronin Lucca-Balhofen bot der Concursmasse — 1000 fl., wenn sie von ihrer Forderung abstehe, und die Concursmasse nahm diesen mageren Ausgleich an, in der richtigen Voraussetzung, das von Gütern, welche vom Prinzen Franz Auerberg verkauft wurden, nicht viel zu holen sein könne, und schließlich mußte Baronin Lucca wegen dieser Güter sich auf Zahlung von 216 000 fl. verlaggen lassen, ein Streik, der noch nicht beendet ist. 5200 fl. waren noch für einen nachträglich aufgefundenen Perlen schmuck herauszuschlagen, den Prinz Auerberg einer befreundeten Dame zugedacht hatte. Die Versammlung nahm das alles resignirt zur Kenntniß, und die Gläubiger hatten jetzt nur noch der mageren Quote, die sie auszubezahlt erhalten werden. Prinz Auerberg selbst weilt in New-York, wohl um sich durch eine Heirat mit einem der dortigen „Goldfischer“ von seinem Schiffbruch zu erholen.

Auch eine Vorsichtsmaßregel. Wie man schon vielfach gehört und gelesen hat, sind in den Hotels von Südamerika fast gar keine weiblichen Dienstmädchen angestellt. Selbst das Bettmachen und das Aufräumen der Fremdenzimmer wird von Männern besorgt, die außerdem noch die Angewohnheit haben, zu jeder Zeit, so oft es die Gelegenheit erfordert, in die Zimmer einzutreten, ohne ihre Absicht dem anwesenden Gaste durch Anklopfen anzukündigen. Als nun kürzlich eine etwas präde New-Yorkerin in einem der ersten Hotels in Rio de Janeiro abstieg, fühlte sie sich von der Wahnnehmung unangenehm berührt, das ein hübscher, junger Mann mit stottem Schnurrbart die Stelle des bisher gewöhnlichen Zimmermädchens vertrat. Noch größer aber war ihr Erstaunen und Entsetzen, als der bärtige junge Mann ganz unceremoniell am nächsten Morgen kam, um ihr das gewünschte warme Wasser zu bringen. Buerst machte sie ihm gelinde Bormürse; als das nicht half, ersuchte sie ihn in strengem, befehlendem Tone, in Zukunft nicht eher die Thür ihres Zimmers zu öffnen, als bis sie ihm durch ihr „Grein“ auf sein Klopfen dazu die Erlaubniß geben. „Ich könnte ja gerade dabei sein, mich zu waschen, wenn Sie so unpfählich hereinzutreten“, sagte sie empört hinzu. „Das haben Sie nicht zu befürchten, Sennora“, entgegnete Juan mit strahlendem Lächeln; „ich gebrauche seit die Vorsicht, erst durch das Schließloch zu sehen, ehe ich hereinkomme.“

Eine Kage als Rentnerin. In Paris ist eine Kage als Rentnerin gefordert.

Das glückliche Thier war ein Kater Namens Bie und hatte einer reichen Wittwe Selievre gehört, die einer pariser Gemeindefchule 10,000 Francs unter der Bedingung vermachte, das ihr Kater bis an sein Lebendende gut verpflegt und jeden Tag für 5 Centimes Leber und für 20 Centimes Milch erhalte. Nach dem Tode der Erblasferin ließ die Gemeindevverwaltung die Identität der Kage durch einen Thierarzt bis in alle Einzelheiten feststellen, damit man ihr nach ihrem allfälligen Tode nicht eine ähnliche Kage unter-schieben könne, und übergab sie dann einer ihrer liebenden Portiersfrau, die für die Beforgung der ungefähr elfjährigen Kage 220 Francs im Jahre erhielt. Vier Jahre lebte das Thier noch in dieser beneidenswerthen Lage und starb vor wenigen Tagen an Altersschwäche.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 8. August. Das Parade-diner fand gestern um 8 Uhr Abends im großen Peterhofer Palais statt. Während des Diners richtete Seine Majestät der Kaiser folgende Ansprache an den Kaiser Wilhelm:

„Die Anwesenheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin gewährt mir ein sehr großes Vergnügen, und es ist mir sehr angenehm, Ihnen Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Dieser neue Beweis der uns verbindenden traditionellen Bande und der eingetretenen guten Beziehungen zwischen unseren benachbarten Staaten dient zugleich als ein kostbares Unterpfand für die Erhaltung des allgemeinen Friedens, die Gegenstand unserer beständigen Sorge und heißesten Wünsche ist. Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und der gesammten erlauchten Familie.“

Hierauf antwortete Kaiser Wilhelm: „Ihre Majestät die Kaiserin und ich danken Eurer Majestät von ganzer Seele für den uns bereiten herzlichen und prächtigen Empfang, sowie für die gütigen Worte, mit welchen Euer Majestät und so liebenswürdig begrüßten. Gleichzeitig wünsche ich auch Eurer Majestät Meinen besonderen tiefempfundenen und freudigen Dank für die mir zu theil gewordene mich so überraschende Auszeichnung auszusprechen, die mir Euer Majestät durch Aufnahme in die Listen der ruhmvollen Flotte Eurer Majestät erwiesen haben.“

Die besondere Ehrenbezeugung wird von mir in ihrer vollen Bedeutung geschätzt und erscheint zu gleicher Zeit als eine besondere Auszeichnung meiner Flotte. Ich sehe in meiner Ernennung zum russischen Admiral nicht nur eine meiner Person erwiesene Ehre, sondern auch einen neuen Beweis unserer traditionellen und aufrichtigen, auf unerschütterlichem Boden beruhenden Beziehungen, sowohl der persönlichen, als auch der unserer Reiche.“

Der feste Entschluß Ew. Majestät, nach wie vor den Frieden zum Wohle Ihres Volkes zu erhalten, findet auch in mir den freudigsten Widerhall. Auf diese Weise werden wir, denselben Wegen folgend, auch zusammen darnach streben, unter dem Schutze des Friedens unsere Völker zu cultureller Entwicklung zu bringen. Mit vollem Vertrauen kann ich wiederum Ew. Majestät das feierliche Versprechen geben — mit dem, ich weiß es, mein gesammtes Volk sympathisirt — das ich in der großen Sache der Erhaltung des Friedens für die Völker mit allen Kräften Ew. Majestät unterstützen und die stärkste Hilfe gegen jeden gewähren werde, der den Frieden zu stören oder zu verlegen versuchte. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin.“ Den letzten Satz sprach Kaiser Wilhelm in russischer Sprache.

Breslau, 8. August. Der hiesige Magistrat wird 100,000 Mark für die Ueberschwemmten in Schlesien bewilligen.

Frankfurt a. M., 8. August. Der „Frankf. Zig.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Sultan erließ ein Erbe an den kaiserlichen Patriarchen, in welchem er mittheilt, das alle in Epirus während des Krieges zerstörten christlichen Kirchen sofort auf Rechnung der kaiserlichen Privatchatulle wieder aufgebaut werden sollen.

Paris, 8. August. Der italienische General San Martino sagte in Thernignon bei dem Empfang durch den Präsidenten Faure: Der Besuch, den ich die Ehre habe auf Befehl des Königs Humbert Ihnen zu machen, giebt mir Gelegenheit, auf die zwischen Frankreich und Italien bestehenden guten Beziehungen und auf die Bande hinzuweisen, welche beide Schwesternationen vereinigen und sich zu ihrer größten Freude immer fester schlingen.

Thernignon, 8. August. Präsident Faure empfing die italienischen Officiere, welche im Auftrage des Königs Humbert zur Begrüßung des Präsidenten eingetroffen waren. Der Präsident überreichte dem General San Martino das Commandeurkreuz der Ehrenlegion und gab zu Ehren der Abordnung ein Diner.

London, 8. August. Die Morning Post sagt in einer Besprechung der Reise Kaiser Wilhelms nach England im Hinblick auf die Möglichkeit eines Uebereinkommens zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich, wenn diese drei Mächte einander gegenseitig unterstützten, müsse die britische Expansion aufhören und die Kon-traktion beginnen. Es sei daher rathsam, Alles zu vermeiden, was möglicherweise eine solche Kombination begünstigen würde. Der Traum einer Reichs-Union, welcher den Bollkrieg mit

diesen Mächten in sich schloße, sei deshalb im höchsten Grade inopportun.

Sin aia, 8. August. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist nach Rustschuk abgereist. Gestern Vormittag stiftete der Fürst dem Prinzen Ferdinand, dessen Genesung erfreulich fortschreitet, einen Besuch ab. Bei dem Galadiner im Schlosse Plesch wurden Konäfte gewechselt, in denen die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder hervorgehoben wurden.

Konstantinopel, 8. August. Der serbische Gesandte wurde auf seine eindringliche Note vom 29. v. M., betreffend die Vorfälle an der serbisch-türkischen Grenze davon verständigt, daß erstens der Bali von Koffowo Befehl erhalten habe, an allen Punkten die notwendigen Verstärkungen durchzuführen. Zweitens sei der türkische Gesandte in Belgrad und ein Generalstabsoffizier zur Untersuchung der Grenzvorfälle abgeordnet, Serbien möge ein Gleiches thun; und drittens habe sich der gestrige Ministerrath mit der Frage der serbischen Metropolitanschulen und anderen Fragen beschäftigt. Der serbische Gesandte Dr. Georgewitsch wird morgen vom Sultan in Audienz empfangen.

Konstantinopel, 8. August. Durch die Ankunft Djewads auf Kreta ist die Lage daselbst unklar sehr gebessert worden; da er gleich strenge Maßnahmen für die Moslims und Christen ergreift, ist auch bei letzteren Vertrauen zu ihm vorhanden. Abgesandte der Aufständischen sind auf seine Veranlassung mit Vertretern der muslimanischen Bevölkerung zur Aussprache zusammengekommen. Der Korbon konnte abermals erweitert werden, und die Aufständischen zogen sich, ohne Widerstand zu leisten, zurück. Die Zuvorsicht auf Wiederherstellung geordneter Verhältnisse, auch ohne Mitwirkung der Admirale, wächst. Noch vor der Ankunft Djewads war von den Kretern und den Moslims in Vildiz ein Bittgesuch um Entsendung von Truppen und Schiffen eingegangen.

Konstantinopel, 8. August. Die Pforte verlangt bezüglich des Artikels VI. der Friedenspräliminarien eine etappenweise Räumung Thessaliens nach Maßgabe der Zahlung der Kriegsschuldigung, welche in vierzehntägigen Fristen zu je einem Drittel stattfinden soll. Die Mächte gestehen dagegen der Türkei nur zu, die Salambria-Linie und Solo bis zur Zahlung besetzt zu halten, und verlangen sofortige Räumung der Landestheile südlich dieser Linie. Trotzdem hierüber vorläufig keine Einigung erzielt ist, erwartet man in Boissgasterkreisen doch innerhalb acht Tagen den Abschluß der Verhandlungen.

Sofia, 8. August. Aufsehen erregt eine Correspondenz aus Philippopol in dem der Regierung nachstehenden Journal Sliwen. Danach hätte Baron Rodich zu dem im Proceß Boitschew verurtheilten Polizeipräsidenten Novelle gesagt, er solle Anna Simon umbringen und erklären, der Fürst habe es ihm befohlen. Der offizielle Mir drückt diese Correspondenz ab und fordert eine strenge Untersuchung der Sache ohne Rücksicht auf Baron Rodich.

Kanea, 8. August. Zwei griechische Officiere und zwanzig Aufständische begaben sich an Bord des „Calique“ nach Sphakia. Als der „Calique“, der zwei Kanonen an Bord hatte, in Gefahr kam zu kentern, hieß er die Nothflage. Das italienische Schiff „Besuvio“ schleppte den „Calique“ nach Kanea und befehlt die Kanonen und Passagiere an Bord.

Telegramme.

Petersburg, 8. August. Heute traf das deutsche Kaiserpaar in Petersburg ein. Um 10 1/2 Uhr kam die Yacht „Alexandria“ unter der Flagge des deutschen Kaisers in Sicht. Nachdem der Dampfer im Hafen angelegt, flog zuerst die deutsche Kaiserin ans Land; ihr folgte Kaiser Wilhelm. Das Stadthaupt begrüßte Ihre Majestäten in deutscher Sprache und der Stadthauptmann erstattete dem Kaiser den Ehrenrapport. Der Kaiser hatte die Uniform des St. Petersburgs Leibgarde-Regiments Friedrich Wilhelm III. angelegt und trug das Andreas-Band und die Hohenzollern-Kette. Nachdem Kaiser Wilhelm die Front der Ehrenwache abgeschritten und sich mit den Mannschaften begrüßt hatte, begaben sich Ihre Majestäten nach der Peter-Paul-Kathedrale, wo sie am Grabe Kaiser Alexander III. zwei prächtige Kränze niederlegten. Der Kaiser verharzte eine Weile in stillem Gebet, dann schritten die Majestäten zu den Gräbern Kaiser Alexander II. und der übrigen Herrscher und verrichteten auch dort ihre Andacht. Von dort fuhr das Kaiserpaar zum Alexander-Hospital der deutschen Colonie auf Wassili-Drow, wo um zwölf Uhr die Einweihung des neuen Pavillons auf den Namen S. M. der Kaiserin Alexandra Feodorowna stattfand. Dort waren gleichfalls eingetroffen S. R. G. der Großfürst Michael Nikolajewitsch, der deutsche Reichskanzler und die russischen Minister des Auswärtigen und des Innern. Nach eingehender Besichtigung des Hospitals begab sich das deutsche Kaiserpaar, begleitet von dem begeisterten Huzar der Wenge, in das Winterpalais.

Petersburg, 8. August. Nach einem Frühstück in dem Hotel der deutschen Botschaft, wo sich eine Deputation der deutschen Colonie dem Kaiser Wilhelm vorstellte, begab sich Seine Majestät ins Winterpalais und empfing hier die Deputation der Stadt Petersburg, die ihm auf silberner Schüssel Salz und Brot darbrachte. Nachdem dann ein Empfang der Mitglieder des diplomatischen Corps im Winterpalais stattgefunden hatte, reiste der Kaiser Wilhelm nach Krasnaja Selo ab.

Petersburg, 9. August. Kaiser Wilhelm hat bei der Ueberreichung des Geschenkes der Stadt Petersburg die Duma durch folgende Ansprache ausgezeichnet:

Es sei ihm eine große Freude gewesen, seinen erlauchten und geliebten Freund, S. M. den Kaiser von Rußland, besuchen zu können. Er komme von den Kaisergräbern in der Peter-Pauls-Kathedrale, in deren geweihten Räumen sei die ruhmvolle Geschichte des großen russischen Reiches an seinem geistigen Auge vorübergezogen. Von Neuem sei er dort in der Ueberzeugung bestärkt worden, wie sehr die Aufrechterhaltung der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und zwischen beiden Dynastien im Interesse beider Reiche wie im Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und der europäischen Ordnung liege. Seine Fahrt durch die Straßen Petersburgs habe ihm gezeigt, in wie schönem Aufschwunge die Stadt in jeder Richtung begriffen sei. Er hege die aufrichtigsten Wünsche für die weitere Entwicklung Petersburgs, das unter der Leitung seiner Duma blühen und gedeihen möge.

London, 9. August. Die heutigen „Times“ melden aus Simla: Mehrere tausend Mohamedaner sammelten sich an der afghanischen Grenze unter einem Fanatiker, welcher gegen die Engländer predigte, und griffen am Sonnabend ein kleines Fort, 18 englische Meilen nördlich von Peshawar an. Der Angriff wurde abgeschlagen, worauf die Eindringlinge ein benachbartes Dorf einschloßen. Eine starke Truppenabtheilung verließ Peshawar, es wird jedoch berichtet, daß die Mohamedaner über die Grenze flohen.

Madrid, 9. August. Eine amtliche Depesche aus Santa Agueda meldet, daß Ministerpräsident Canovas del Castillo durch drei von einem Anarchisten abgegebene Revolverkugeln tödtlich verletzt wurde und um ein Uhr Mittags mit dem Rufe: „Es lebe Spanien!“ verschied.

Ueber die näheren Umstände des Attentats wird aus Madrid telegraphisch gemeldet: Canovas saß, eine Zeitung lesend, auf einer Bank, als sich ihm ein Italiener näherte und meuchlings drei Revolverkugeln auf ihn abschoß. Der Ingenieur Aspiazu und der Journalist Torres warfen sich auf den Verbrecher, welcher zwei weitere Kugeln abgab, ohne sie jedoch zu verwenden. Dem Advocaten Suarez gelang es, sich des Mörders zu verschern, welcher der Gendarmerie übergeben wurde. Canovas wurde auf sein Zimmer gebracht, wo er in den Armen seiner Gemahlin verstarb, nachdem er die letzte Delung erhalten hatte; die Kugeln hatten sein Herz getroffen.

Ueber das Verleben des Attentäters wird gemeldet: Er heißt Micheli Goli, ist zu Bagha bei Neapol geboren und 26 Jahre alt. Er lebte einige Zeit in Barcelona, wo er die Redaction der socialistischen Zeitung Ciencica besuchte; später bereiste er Frankreich, Belgien und England und kam im Sommer nach Madrid. Anfang Juli wurde er in Lucera in Italien, nachdem er sich für einen revolutionären Anarchisten erklärt hatte, wegen einer revolutionär-socialistischen Schrift zu Gefängnis verurtheilt, doch gelang es ihm, zu entfliehen.

Konstantinopel, 9. August. Heute Vormittag um 9 1/2 Uhr traf Fürst Ferdinand, von Burgas kommend, mittels Extradampfer mit kleinem Gefolge hier ein und nahm in Dolma-Bagdische Wohnung. Der Sultan schickte dem Fürsten mehrere hohe Officiere und Beamte zur Begrüßung entgegen und empfing ihn später mit großer Auszeichnung im Vildiz-Kiosk. Der Fürst sah demnächst die Hof-Beamten des des Palastes bei sich. Man mißt dem Besuch eine große politische Bedeutung bei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Ebert aus Chemnitz. — Gutowicz aus Odessa. — Hasatow und Andrejow aus Jaisk. — Zarnowski aus Moskau. — Niemirowski aus Ekaterinograd. — Bronkowski aus Petrikau. — Zarecki aus Noworossisk. — Frankin aus Düsselorf. — Wartanow aus Tiflis. — Mewis aus Moskau. — Ehrhardt aus

Lübeck. — Melnikow aus Rostow. — Mendelsohn aus Hamburg. — Schwabe aus Bielitz. — Brauer aus Berlin. — Bächner, Gębarzewski, Schiller, Zakrzewski, Fortner, Berg, Polakiewicz, Masłowicz, Gęsiorowski, Zieliński, Duchner, Frejder, Watraczewski, Graf Wielepolski und Dmochowski aus Warschau. — Whitechat aus London. — Köhler aus Thorn. — Hebbelnek aus Brüssel. — Burgardt aus Petersburg. — Rikaczew aus Nowotseherkask. — Gusen aus Ekaterinoslaw. — Kraft aus Breslau. — Gratiński aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Fisch aus Berlin. — Filipow aus Kutais. — Betalow aus Achatschik. — Nasarjants und Awaniewow aus Schuscha. — Csattikow aus Kara. — Liwschits aus Maripol. — Marynowski aus Kiewowtow. — Ansorgs aus Sierads. — Knepper, Rode, Jankowski, Brabander, Epstein und Meersohn aus Warschau. — Asratjants aus Aichakalaki. — Garibow aus Tiflis. — Gusarenko und Gütker aus Warschau. — Asriew und Osipow aus Schuscha. — Mowschowicz aus Bialystok. — Mamrot aus Kalisch.

Hotel de Pologne. Herren: Rabinowicz aus Warschau. — Stegmann aus Charkow. — Raymond aus Konin. — Swinarski aus Pstrokof. — Reisinger aus Warschau. — Piaskowski aus Lods. — Rózycki aus Tomaszow. — Tanzmann aus Petrikau. — Fenigstein und Karnawalski aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Ruthmann aus Smila, Josef Bernat aus Pirjatín, Alexander Kaufmann aus Dmsk, Gebel aus Biela.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Olomit-Preise.

Table with columns for location (Warschau), date (6. August 1897), and price types (Brutto, Netto, accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, 72°, Im Ausfuhrl 100°, 78°).

Die Staatsbank verkauft:

Table listing bank sales for London, Berlin, Paris, and Amsterdam with terms (3 Monate) and prices.

auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Table showing Imperial and Halbimperial prices for gold coins, including terms like 1895 erfolgter Prägung and 1885 erfolgter Prägung.

Coursbericht.

Table of exchange rates for various locations (Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg) and currencies (Rubel, Franc, Mark, etc.) as of August 10, 1897.

Getreidepreise.

Warschau, den 5. August 1897. (in Waggon-Subung pro 400 Kopeten.)

Table of grain prices for various types of grain (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) in different quantities.

Fahr-Plan

Der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

Table of train schedules showing arrival and departure times for various routes and stations.

Table of departure times for various routes and stations, including arrival times at the destination.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Justiz.

Garten und Restaurant Hotel Mantuffel. Täglich.

Concerte der berühmten Bauern-Capelle DIR. KARL NAMYSŁOWSKI. Entree 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei. 12 Abonnements-Billets Rs. 2. Anfang 8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr. J. Petrykowski.

Die Annoncen-Annahme für das „Łódzki Dziennik“ und für den „Лодзьский Инторъ“ findet nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Dylena-Strasse N. 13, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90 statt. Verlag des „Łódzki Dziennik“ und des „Лодзьский Инторъ.“

Garten-Restaurant J. Ryszak
 Sde Przejazd und Łagowa
 Heute, Mittwoch, den 11. August 1897:

MILITAIR-CONCERT
 Geführt von der kgl. Artillerie-Capelle unter Direction des Capellmeisters
 von Chodkowski. Entree 10 Kop.

Restaurant „Gindengarten“.
Täglich CONCERT
 neuengagierten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7
 Damen und einem Herrn. Musikdirector Franz Czernoch.
 Anfang an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachm., an Wochentagen um
 11 Uhr Abends.
N. Michel.

Handelsschule für Frauen
 der
IZABELLA SMOLIKOWSKA
 in Warschau, Chmielna Nr. 31.
 Aufnahme der neuzutretenden Candidatinnen, sowie der promovierten Höherinnen, beginnt
 am 10. August l. J. und wird täglich mit Aufnahme der Sonn- und Feiertage von 10 bis
 12 Uhr Nachmittags im Schulocale, im ersten Stock stattfinden. Prüfungen zum Vorbereitungs-
 kurs und die erste Special-Prüfung für Candidatinnen, die keine Schul-Zeugnisse besitzen, wer-
 den vom 6. bis 12. September l. J. stattfinden. In dieser Zeit werden die Prüfungen der unter-
 irdischen promovierten Höherinnen stattfinden. Freie Zuhörerinnen können je nach dem disponiblen
 Platz aufgenommen, nach Verlauf eines halben Jahres zur Prüfung zugelassen und dann als
 öffentliche Höherinnen aufgenommen werden. Das Lehrprogramm steht in der Kanzlei zur
 Verfügung.

Das Uhren-Magazin
 von
J. Wuzzejer
 empfiehlt hübsche Taschen-Remontoiruhren
 aus plattirtem Gold,
 die sich von echt goldenen durch nichts unterscheiden, zusammen mit
 einer Kette aus demselben Metall und einem Kompass,
 für 5 Rubel.
 Zu jeder Uhr gehört eine gedruckte Garantie auf 2 Jahre. Preiscurrent gratis.
 Man bittet, sich an das Uhrenmagazin von J. Wuzzejer, Warschau, Orszowska-Strasse
 Nr. 6, zu wenden.

Gebeten eingetroffen:
 ender G., Die einfache u. doppelte Buchführung, geb.
 die. Die Buchführung im Bankgeschäft, geb.
 urgmann, Petroleum und Erdwachs.
 orne-Beruechen, Fischzucht in Teichen cart.
 egen A. v., Sommerlieutenant.
 lieh G., Säbel verhängt.
 aedert's neueste praktische Schreib-Unterlage f. 1898.
 ifte, eine, neuer Humor! zündende Mitosch-Witze.
 leineke, Humorist. Radfahrer-Brevier.
 ohut, Dr. A., Amor im Bade.
 adwig, A., Stachel u. Vorbeer! Aus drei Redaktionsjahren.
 aier's, drehbare Sternkarte mit Text
 die. drehbare Taschensternkarte mit Text.
 alot, Sous terre. Episode. cart.
 iefke u. Genossen auf der Ausstellung, illust.
 angab, Einach u. andere Erzählungen.
 pphr, d. Wein- und Hufeiden d. Pferde.
 ybel, Geschichte der Revolutionszeit. Biegg. 1./2.
 ue, G., Pariser Mysterien. Biegg. 1./2.
 eiler, Professor W., Wörterbuch d. Elektrizität u. des Magnetismus.
 Heft 1.
 eill, G., Einmachebuch. Anleitung z. Einmachen der Früchte u.
 Gemüse zc.
 eifzenturn, G., Prieesterinnen Sänderinnen.
 vorrätig in
L. Zoner's
 Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung,
 Petrikauer-Strasse No. 90.

AECHTE AMERIKANISCHE GRÜTZE
HERCULO
 EIN NORMALES ERHÄLTSTÜCK
 VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT!

Ia. Jalousiebleche
 und Federn stets auf Lager
Karl Zinke,
 Przejazdstr. Nr. 14.

Verlangen Sie EXCELSIOR
 violette, blaue, schwarze u.
 rothe, grüne
Dauer-Stempelkissen
 in eleganten, decorirten Blechdosen.
 Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Łódz.
 Künftig in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Das seit 20 Jahren bestehende
Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier
 von
ZALEJSKI & Co.,
 Warschau, Marszałkowska 137.
 empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den ein-
 fachsten bis zu den feinsten.
 Mäßige, aber feste Preise.

Leichte Wände
 aus
paten. Korksteinplatten mit beidseitigem Gyps, Mörtel-Ver-
 band nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände
 vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachtheile zu
 besitzen.
 Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren
 gegen Hitze und Schall, wegen Theergehalt beugen sie der Vermischung von Ungeziefer vor,
 wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest
 und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar
 nicht unterscheiden.
 Beste Referenzen aus Łódz und Warschau über ca. 20000 □ Ellen aufgestellte Korkstein-
 wände stehen zu Diensten.
 Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen
MICHAŁ ROSICKI,
 Promenade 27,
 Telephon 428.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.
J. SZMAGIER
CONDITOREI
 Petrikower-Str. Nr. 28.
 empfiehlt:
 Dessert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.
 Feinste Chocoladen zu 80, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.
 Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.
 Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.
 Frucht-Conserven zu 60 Kop. pr. Pfd.
 Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Stiegel, Dampf-Napf-
 luchen, Sand- und Chocoladen-Napfluchen, vorzügliche Dessertluchen,
 Marzipans, Pfannkuchen, Faworken zc. zc.

Die chemische Reinigungsanstalt
 und Kleiderfärberei
 von
E. FIEDLER,
 Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)
 Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an
 Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Concurrenz zum Reinigen übernehme.
 Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Austräge unter voller Garantie billig
 schnell und gut auszuführen.
 Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden.
 Hochachtungsvoll
E. Fiedler.
 Für das Waschen von Rod und Wäste aus Cze-czu-cza 45 Kop.

ST. RAPHAEL-WEIN.
 Vor Fälschungen wird gewarnt.
 Vor Fälschungen wird gewarnt.



Der beste Freund d. Magens.
 Von allen bekannten Weinen ist dies der
 am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er
 hat einen vorzüglich n Geschmack. Auf-
 bewahrt wird er nach der Pasteurschen
 Methode. Jede Flasche trägt die Fa-
 brikmarke, die Marke der „Union des
 fabricants pour repression des con-
 tra-façons“ und den Zollstempel und ist
 versehen mit der Brochüre von Dr.
 Barre über den St. Raphael-Wein als
 Nahrung, Stärkung- und Heilmittel.
 Er ist zu haben in allen größeren
 Weina- und Droguenhandlungen.
 Compagnie de vin de Saint-Raphael,
 Valence, Drome, France.

Osoba inteligentna z dobrego
 domu poszukuje odpowiedniej
Współlokalki.
 Wiadomość w ekspedycyji.
 Eine gebildete Dame sucht eine
 entsprechende Gefährtin zum
Mitbewohnen
 eines möblirten Zimmers. Nä-
 heres in der Expedition.

Masseur
W. J. POPLAUCHIN,
 Rawrot-Strasse Nr. 13.

Ausschliesslich! Ausschliesslich!
Kinderarzt
W. Łaski,
 Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Wohnungen
 zu vermieten.
 Eine Wohnung
 von 7 Zimmern und Küche, elegant
 ausgestattet, von der event. 1-2 Zim-
 mer abgetheilt werden können, ist preis-
 werth zu vermieten; ebenso 2 separate
 elegante Salons, geeignet zum Comptoir
 und große Front-Kellerräume. Polu-
 dnowa-Strasse 28.

Eine große
Räumlichkeit zur Fabrikation,
 ein Laden, ein Balcon-Behaltung, so-
 wie mehrere Zimmer mit und ohne
 Möbel sind billig zu vermieten, Lipowa
 Nr. 11, in der Nähe des grünen Ring-
 es, zwischen der grünen und Siegel-
 Strasse.

Zu vermieten
 vom 1. October l. J. 2 Zimmer und
 Küche 1. Etage in der Officin. Petri-
 kauer-Strasse Nr. 133 neu.

Pensionat Rothert früher Remus.

Neue Promenade Nr. 7.

Der Unterricht beginnt den 16. August u. St. Anmeldungen werden täglich von 9 bis 12 und von 2 bis 5 entgegengenommen.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebilletts für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Achtung!

Neuheit!

Wohriechende

Mentholéine

Desinfection.

für Wohnräume und Closets
Bei Leichen-Aufbahrungen unentbehrlich.

In Blechkasten à 25 und 50 Kcp. Zu haben in allen Apotheken und Droguenhändlungen. Export-Verkauf für Russland und Polen bei

Gustav Rosenthal, Lodz.

Verkauf für Giez bei Herrn

Otto Ernst.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Klienten mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mein auf der Dzielna-Strasse Nr. 1 befindliches

Herren-Garderoben-Geschäft

vom Parterre nach der ersten Etage übertragen habe und nehme Bestellungen, wie bisher, sowohl von eigenen, als auch von den mir anvertrauten Stoffen bei mäßigen Preisen in Ausführung und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll
J. Podgórski.

Das neueröffnete

Dienstboten-Bureau

Dzielna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Die Advokaten-Kanzlei

St. Petersburg, Graski 7. Qu. 14.

bezoget die Durchführung aller Angelegenheiten in den horkigen administrativen Begörden u. zwar:

Befähigung u. Abänderung der Statuten von Actiengesellschaften.

Befähigung von Fabriks- und Schutz-Marken. Auswirkung von Patenten und Privilegien auf Erfindungen.

Geschäftsbücher aller Art

und

Musterkarten

liefern prompt und billigst die

Graphischen Etablissements

von

L. ZONER.

Dzielnastrasse
Nr. 13.

Petrik.-Strasse
Nr. 108.

Brennholz.

Abgemittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis-
liste-Strasse Nr. 11.

Hiermit biete ich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein
im Hause Malschatz Petrikauer-Strasse Nr. 27 befindlich gewesenes

Band-, Spitzen-, Posamenterie- und Modewaaren-Geschäft

nach dem Hause des Herrn Lipszyc, Petrikauer-Strasse Nr. 34 verlegt
habe, wozu ich gefälligst Notiz zu nehmen bitte.

Hochachtungsvoll

M. Storch,

Petrikauer-Strasse Nr. 34.



Die neueröffnete Fabrik gebogener Wiener-Möbel,

Widzewska-Strasse No. 19, gegenüber der Badeanstalt
des Herrn Konheim, empfiehlt Wiener Labouret-
Sopha's und Stühle aller Facens zu Fa-
brikpreisen.

Stühle v. 1/2 Ds. an werden ins Haus zugestellt franco.

Soeben eingetroffen:

Brockhaus,

Konversations-Lexikon

14. Auflage

Bd. 17. (Supplement) geb.

vorrätig in:

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung
Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

von
Eduard Kunkel

Kirchhofstrasse Nr. 14,

empfehl ich sein reich assortirtes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,
aus bestem schwebischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Grä-
ber, massive Treppentufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller
Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiede-
eiserne Grabgitter in großer Auswahl von Ab. 3 pr. Elle an.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und
sämtliche technischen Bedarfsartikel,

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

von

WARSAU, **H. SOMYA** ŁÓDŹ,
Bracka 25 Królewska 16. Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschi-
nen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis
gefl. anzugeben.

**Zahnarzt
S. RAKISCHKY**
wohnt seit dem 1. Juli a. c. Zawadzka-
Str. Nr. 12, Haus Dr. Mikrenik, ne-
ben seiner früheren Wohnung.
Spezialität: künstliche Zähne ohne
Gummipfatten.

Umzüge
auf Federrollwagen mit sicheren Ruten
übernimmt
Michael Lentz,
Widzewska-Str. 71.

PASTILLES VICHY-ETAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boites metalliques scellees.

COMPRIMÉS de VICHY

aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer l'Eau minérale
artificielle de Vichy gazeuse.

Die dreiklassige Handelschule mit Pension

von
Zenon Goetzen

Neue Promenadenstr. Nr. 28.
macht bekannt, daß Anmeldungen
der Candidaten täglich v. 9 Uhr Mor-
gens, bis 12 Uhr Mittags einfließen
in der zweiklassigen Privatschule,
v. Zenon Goetzen, Przejazdstr. 12,
angenommen, wie auch nähere In-
formationen ertheilt werden.



Witzschriften-Bureau

von
M. ZYTNICKI,

Petrikauer-Strasse Nr. 33, Haus
Jaskowicz.

In meinem Bureau werden correct,
pünktlich und für mäßigen Preis ab-
gefaßt: Witzschriften auf den Aller-
höchsten Namen und alle Regie-
rungs-Intentionen, private Contracte
und Vereinbarungen und die ver-
denartigste Prosa- und Poesie. Für
Aeme unentgeltlich.

Hochachtungsvoll
M. Zytnecki.

CARL KÜHN

Pract. Massieur,

übernimmt erfolgreich: Massage- und Be-
wegungs-Kuren für Erwachsene und
Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-
Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage
im Hause Deschlowicz, neben Dem Eisenbau
vis-a-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Sulf-
von Sauerstoff ausgeführt.

Verlaufen

hat sich im Stadtwalde eine schwarze
Dachhündin, die auf den Namen
„Muschla“ hört, Der Wiederbring-
erhält eine angemessene Belohnung beim
Stadtförster, im Stadtwalde an der
Konstantiner Chaussee.



Das Uhrengeschäft

von

St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli
nach der **Andreas-Strasse** (Ecke der
Petrikauer-Strasse), Haus Slangen, über-
tragen worden.
Dasselbst kann sich auch ein Be-
ding melden.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Rixdorf's.

Roman von Hermann Heiberg.

[21. Fortsetzung.]

„Ich bin sicher, es wird Sie nicht gereuen. Ich möchte Ihnen die Hand bieten, ich möchte mit Ihnen überlegen. Noch einmal, verweigern Sie meine Bitte nicht! Es handelt sich doch um zu wichtige Dinge, als daß man sie so ohne Versuch nachträglicher Verständigung bei Seite schiebt.“

„Sie reden, mein junges Herrchen“, warf Rudolf verächtlich hin, „als ob Sie schon Ihre Rechte bewiesen hätten. Wer sind Sie? In meinen Augen sind Sie.“

„Ich bitte, Herr Graf, nicht hier auf dem Flur. — Schenken Sie mir.“ — James deutete auf die Thür zum Speisegemach — „nochmals sei's erbeten, zwischen diesen Wänden einige Augenblicke!“

„Ich habe mit Ihnen absolut nichts zu verhandeln. Treten meine Geschwister für Sie ein, so mögen sie es verantworten. Auf solche Verantwortung hin war ich bereit, mit meinem Bruder, nicht mit Ihnen, einen Compromiß zu überlegen. Es ist völlig werthlos, was Sie mir bieten, da Sie nichts zu vergeben haben! Sie sind — ich wiederhole —“

„Noch einmal, zum letzten Mal, und bevor Sie weitere Bedingungen gegen mich schleudern, bitte ich in voller Ehrerbietung“ — fiel James, seine ganze Ruhe zusammenfassend, ein — „daß Sie mir, gleichviel für wen Sie mich halten, eine Unterredung hier oder im Hotel Gutin gewähren. Vergessen Sie meine Person, lassen Sie diese vorläufig ganz außer Acht. Ich bitte in Verehrung, im Namen Ihrer Geschwister, Ihnen Vorschläge unterbreiten, ja, wenn Sie wollen, solche von Ihnen entgegennehmen zu dürfen. Der Wunsch nach Frieden und Ausgleich befehlt mich nicht nur für meine Person, sondern für alle Theile. So betrachten Sie gütigst.“

„Nein, auch das muß ich ablehnen. Immer wird es sich um Erbennachtheiligung, um Brosamen handeln, die mir meine Geschwister hinwerfen wollen — und ich danke dafür“, schloß Rudolf mit stark erhobener, laut verächtlicher Stimme.

„Man hört uns, Herr Graf! Das Ohr der Dienerschaft fängt auf, was doch zwischen den Familien-Mitgliedern bleiben soll. Ich bitte inständigst zum letzten Mal — treten Sie wenigstens mit mir ins Freie und sagen Sie mir dort, was ich Ihren Geschwistern melden darf.“

Aber auch diesmal überhörte Rudolf von Rixdorf gerade dieses Ersuchen.

Es war in seinen Augen so nebensächlicher Natur, so überflüssig, so völlig entsprechend der schleichenden Art dieses Abenteurers, daß ihn die wiederholte Erneuerung und Mahnung erst recht reizte.

Und in dieser Reizbarkeit erhöhten sich auch, aus Trotz und dem Verlangen, den Gegner möglichst tief herabzudrücken, zu verletzen und zu enttäuschen, seine Forderungen.

„Ich bin bereit — merken Sie wohl — ich bin als alleiniger und berechtigter Inhaber der Rixdorf'schen Besitzungen bereit“, warf er mit nachlässiger Ueberhebung hin, „meinem Bruder für Sie eine einmalige, völlige Verzicht involvirende Abfindungssumme auszu zahlen, über deren Höhe ich mit ihm, nicht mit Ihnen, der für mich ein Eindringling und Fremder ist und allezeit ein solcher sein wird, unterhandeln würde. Im Uebrigen bleibt Alles beim Alten. Hat mir auf dieser Basis mein Bruder etwas mitzuteilen, so soll er es meiner Braut, Fräulein Witt, melden. So, und nun machen Sie gefälligst Platz! Das ist unabänderlich mein letztes Wort.“

Aber nun war's auch mit des jungen Mannes Mägi-

gung vorbei. Er richtete sich stolz empor, begegnete der herablassenden Haltung seines Gegenübers mit einem Blick würdevoller Ueberlegenheit und hauchte mit gedämpfter Stimme:

„O nein, nein, nein, Herr Graf! So haben wir denn doch nicht gewettet! Und bevor Sie gehen, sollen Sie schon jetzt die Antwort haben und auch einmal hören, wie ich über Sie denke. Sie wollen ein Adliger, der Repräsentant eines vornehmen Geschlechtes sein und sind nichts Anderes als ein roher Poltron, dem gut wäre, wenn ihm durch Lebensart und Lebensdrang beigebracht würde, Menschenthum zu üben und somit sich zugleich vor dem Höchsten zu beugen! Ich habe, obgleich ein Rixdorf, wie Sie, mich demüthig gebeugt, ich habe es auch noch während dieser Minute gethan, trotz der empörenden Art, wie Sie mir als gebildetem Mann und Verwandtem begegneten, weil ich Ihnen nachsahle, was bei solcher Sachlage Jemand in sich niederklämpfen muß. Aber ich erkläre Ihnen nunmehr, daß ich den Kampf mit Ihnen aufnehme! Bahn gegen Bahn! Und glauben Sie! Sie werden mich auf dem Platze finden! Und zum Schluß noch eine Ihren Ohren angenehme klingende Erklärung: Die notarielle Copie des Testaments, das Sie zu zerreißen sich erdreisteten, ist im Bureau des Justizrathes. Ich war auf solche Arglisten gefaßt.“

Die letzten Sätze wurden schon nicht mehr auf dem Flur geredet. Bereits bei dem ersten hatte Rudolf die Thür aufgerissen und sich mit impertinent ausprogehenden Gesten von seinem Gegner befreit.

Aber James schritt furchtlos neben ihm durch den Garten und schleuderte, obgleich Rudolf zweimal stille stand und die Fäuste gegen ihn erhob, als ob er ihn zermalmen wollte, aus seinem Innern heraus, was dort seit Wochen in ihm wühlte, nun aber sich nicht mehr zurückdrängen ließ.

Noch ein: „Gott befohlen!“ aus James' Munde, und ein zischendes: „Ich werd's Dir eintränken, Durche, mit Eisen und Blut!“ aus Rudolf's heißem Schlund, — dann stolperte Lehreter wie ein wildgewordenes Thier die Gartentreppentufen hinab, und James wanderte, schwer Athem holend, zu den in namenloser Spannung seiner Wartenden zurück.

Was war das? Axel von Rixdorf fuhr empor aus dem Schlaf. Draußen auf dem Hof erscholl wüthendes Hundegebell. Gleichzeitig zog Jemand mit Ungestüm an der Glocke und rüttelte an der Hausthür, als ob Feuer zu melden sei. Aber es sprang auch eilend ein durch den fürchterlichen Lärm aufgestörter Diener die Treppe hinab, steckte rasch den Schlüssel ins Schloß, öffnete und antwortete einem laut auf ihn Einsprechenden.

Axel vernahm eine ihm bekannte Stimme — Rudolf's herrisch fragende Stimme — und verließ, von nur allzu bösen Ahnungen erfaßt, und die gewohnte Ruhe fast verlierend, sein nach der Rückkehr von Gutin vor einer Stunde aufgesuchtes Lager.

Bevor er sich aber noch mit dem Nothwendigsten bekleidet hatte, ward schon an seiner Thür gerüttelt, und vor ihm erschien, ein dem Diener entrißenes Licht in der Hand, sein Bruder.

Er sah angsterregend aus; er glied einem Geistesverwirrten. „Es ist keine gute Zeit, Jemanden zu stören“ — hob er polternd und finsternen Blickes an. „Aber es giebt Fragen, deren Beantwortung keinen Aufschub erdulden.“

Und zurücktretend und in Axel's Arbeitsgemach sich begebend, da Lehtr'er unter einer Bewegung und einem gemessenen: „Bitte!“ dazu auffodert, fragte er:

„Wer hat veranlaßt, daß vor die Thüren meines Schlosses Siegel gelegt sind? Darfst Du es?“

Er sprach's drohend, sah Axel an, als ob er ihn zermalmen wollte, und lehnte sich, dessen Antwort abwartend, mit den Geberden eines gerichtshaltenden Herrschers über Leben und Tod an den Schreibtisch.

„Ich weiß nichts und ich verstehe Dich nicht. Vor Allem aber muß ich Dich ersuchen, in einem anderen Ton mit mir zu sprechen und Dich überhaupt ruhig zu benehmen, nicht wie ein Rasender zu toben! — Willst Du das?“ — Axel klingelte einmal und dann noch zweimal hintereinander — „so bin ich trotz der heutigen empörenden Vorgänge und trotz der Nachtzeit bereit, Dich anzuhören. Wo nicht, muß ich Dich ersuchen das Haus unverzüglich wieder zu verlassen und erst wiederzukehren, wenn Du Dein Blut besänftigt hast. Ich habe nicht Lust und bin nicht in der Laune, zumal bei nächstlicher Zeit, impertinente Verhöre zu bestehen.“ Unter diesen Worten verständigte er die eingetretene Dienerschaft durch krumme Zeichen, sich in der Nähe zu halten, winkte ihnen dann aber wieder ab und ließ sich, Rudolf durch eine kurze Handbewegung zum Gehen auffordernd, in seinem Lehnstuhl nieder.

„Also Du weißt nichts!“ entgegnete Rudolf, den zurückweisenden Ton, in dem sein Bruder gesprochen, unbeachtet lassend. „So höre denn: Ich kam an mein, Haus, fand Alles verdrödet und verlassend, alle Thüren geschlossen.“

„Was's, ich frage Dich, Ulrike? Sprich, ich will Antwort!“ — „Antwort!“ wiederholte er zähnelnrischend und fußstampfend und begegnete seinem Bruder mit furchtbaren Blicken und Gebärden.

Der Wahnsinn stand ihm im Gesicht. „Ich wiederhole Dir nochmals, Rudolf, daß ich nichts von einer Verriegelung weiß!“ fiel Axel, von Mitleid und Sorge bewegt, diesmal sanfter ein. „Hat wirklich eine solche stattgefunden, ist's nicht nur Vorstellung Deiner aufgeregten Sinne, so kann nur James Irlail, unser Nefse, der Veranlasser gewesen sein in der Vorahnung Dessen, was Du heute ihm und uns bei Ulrike angethan.“

Wie der raschüchtig-röchelnde Wuthschrei eines Thieres drang's nach diesen Worten aus Rudolf's Brust und Kehle. Er sprang empor, griff sich ins Haar und lehnte sich zuletzt, stöhnend vor unbändiger Leidenschaft, gegen die Wand.

„Irlail — Irlail, dieser gottverfluchte schleimende Hund, dem ich aus weiblicher Rücksicht nicht einen solchen Laufpaß gab, daß ihn niemals wieder gelüftete, in unserer Gegend sich sehen zu lassen. Und Ihr Schwächlinge und Widersacher meiner Rechte haltet ihm natürlich! Ihr wolltet Euch durch „Schutz des Rechts“ — ha, ha, ha, dieses moralische Volk! den Himmel verdienen. Ihr wollt bei der Auferstehung neben dem Schöpfer auf dem Throne sitzen und mit ihm über all die Verderbten die Waage halten. — Und wie fein das Alles eingefädelt war. — Aber ich sage Euch, Ihr sollt nicht triumphiren. Eher stecke ich das Schloß und alle Wälder von Steinhorst in Brand, verwüste die Felder und richte auch selbst den rothen Hahn auf Euren Dächern auf, ehe ich das gutwillig leide.“

Das Proclam blieb erfolglos. Was will noch der elende Erbschleicher, der Schuft? — Und gut! Nun weiß ich Alles! — Nach Plag. Ich gehe! Ihr werdet von mir hören —

Nach diesen Worten trohnte er gegen seinen vergeblich zu Entgegnungen anhebenden Bruder an, warf ihm noch einen letzten feindseligen Blick zu und verließ das Gemach.

Als Axel horchte, was draußen geschah, vernahm er noch einmal die brüllende Stimme Rudolf's, hierauf das trabende Geräusch des vorgeführten, von einem der Diener bisher gehaltenen Gauls, und zuletzt den Hufschlag des in Carrière davonrasenden Renners.

Eine längere Weile verharrte er tief in sich versunken in seinem Sessel. Ihm graute vor dem Kommenden. Ihm ahnte, daß sich etwas Furchtbares vorbereite, und er sah doch seine Hände gebunden, einzugreifen.

Das und so viel anderes ging durch das aufgeregte Gehirn des Mannes, der endlich sich langsam erhob, die Diener zu Bett gehen hieß und selbst von Neuem sein Lager aufsuchte.

Nachdem Rudolf von Nixdorf seinen Bruder verlassen hatte, nahm er den Weg nach dem Dorfe Steinhorst.

Halb saßen noch Vernunft und Klarheit in ihm; sie ließen ihn einen Entschluß fassen, halb aber handelte er nach den irrfinnigen Regungen seines gestörten Geistes.

Und letzterer gewann immer mehr Oberhand, obschon — seltsam genug — der Mann, seinen Zustand erkennend, mit dem Rest seiner normalen Kräfte sich dem Vernünftigen wieder zuzuwenden strebte. Aber immer behält in solchen Fällen tosende Leidenschaft die Oberhand. Der Brandstifter, der Mörder muß erst das Furchterliche vollbringen; die Natur muß ausloben! Nach geschehener That, gegenüber der feurigen Höhe, dem rauchenden Blut, tritt Ablösung, tritt jene Erschlaffung ein, die nun wieder Alles opfern möchte, um die That rückgängig zu machen.

Zu Die wollte er, nachdem er in Steinhorst gewesen und, von seinen Bahnvorstellungen fortgerissen, sich zu Axel begeben hatte. Erst wollte er den Schleicher züchtigen. Er, so war's klar und erwiesen, hatte dem Schwindler, dem Irlail, die Wege zum Testament geobnet. Und dann wollte er die Siegel abreißen, das Schloß erleuchten von oben bis unten, und sie sollten Alle vom Hofe erscheinen, die Knechte und Mädchen, und ihm von Neuem Gesellschafter geloben.

So ging's halb klar, halb verworren durch sein Gehirn, und als er endlich vor Die's Häuschen anlangte, band er den Gaul fest und klopfte wie ein Raubmörder an die Thür.

Freilich, was er wollte, ward ihm nicht. Keine Antwort erfolgte. Das Haus lag, wie alle Bauernkath'n ringsum, stumm, schlafend, verlassen da.

Endlich wandte sich der Mann auf den Hof, suchte auch hier, und als abermals nichts erfolgte, als ihm klar wurde, daß Niemand darin sei, begab er sich in den Stall und suchte und fand einen Hammer und ein Beil.

Und dann wieder aufs Pferd mit diesen Werkzeugen und aus dem Dorfe heraus.

Inzwischen hatte ihn ein anderer raschüchtiger Gedanke gepackt. Das Bild seines Vaters stieg vor ihm auf, und dieses Bild und die Erinnerung an die Demüthigung, die ihm der alte Mann in dem Testament bereitet, die Enterbung und der Ausschluß von der Erbnachfolge für alle Zeiten, versetzten ihn in eine solche Wuth gegen den Todten, daß sie in irrfinniger Raserei ausartete.

Nur ein Gefühl, eine Regung hatte in ihm Raum; er wollte nach Fluglande ins Erbgräbnis und dort seinen Vater zur Rede stellen.

Wenn er ihm ins Grab hineingerufen hatte, was er über ihn dachte, wenn er ihm zugeschrien hatte, was er — spottend dessen Hingerachteten Testaments — thun und durchsetzen wollte gegen Himmel und Erde, dann wollte er nach Steinhorst zurück und — und —

Aber dieser Vorstellungen Fortsetzung verflüchtigte sich. Nur ein schier unbändiger Trieb, aus Erbgräbnis zu gelangen, blieb haften. Er flog in Carrière vorwärts, umgeben bald von Dunkelheit, bald beleuchtet von dem zeitweilig hervorbretenden Mondlicht.

Und immer schärfer stieß er dem Hengste die Sporen in die Flanken, also, daß er blutete, und daß dem Thiere der Schaum und Geißer aus dem Maule floß. —

Ah ja! Das konnte seinen lebenden Hunger stillen! Das konnte den fürchterlichen Brand in seinem Innern löschen.

Zorn und Rache müssen die Schüffel bis auf den Boden ausfressen!

Sie durften und lechzten, noch das letzte — das Verbrechen — zu vollführen!

Und stärker fraß sich der Dämon ein, immer mehr verwirrte er seine Sinne.

Als er das Erbgräbnis erreicht hatte, leuchtend, unter sich den schnaubenden, schier zusammenbrechenden Gaul, war schon etwas Neues, Furchterliches in ihm geboren.

Er wollte mit dem Hammer und Beil den Sarg zertrümmern in tausend Stücke, sich so weiden an des Todten Zorn, und so noch besser fühlen das siedend heiße Blut!

Er hatte das Ziel erreicht! Im Nu war er aus dem Sattel. Das zitternde und schnaubende Thier band er fest, dann setzte er ohne Verzug das Beil an die eiserne Pforte. Sie zu sprengen, sollte ihm schon gelingen.

Dampf, unheimlich, schreckhaft klänge, wenn er die Schneide mit scharfem Schläge in die Spalte hineintrief. Jammer von Neuem setzte er an. Der Schweiß rann ihm bereits von der Stirn, immer unruhiger pulsrte das kranke Herz, immer ungebärdiger und wilder.

(Fortsetzung folgt.)